

Reisebericht

Besuch bei den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Pfingstsonntag, 23.5.2021



Vorgestern war die Wallfahrt der Schönstattbewegung Südtirol in Verdins mit etwa 70 Teilnehmern, was angesichts der fortdauernden Corona-Pandemie keine geringe Zahl war. Am Samstag vor Pfingsten fahre ich mit meiner Mutter von Familie Mayr in Obereggen, wo wir vom 20.5. an Quartier hatten, über Garmisch nach München.



In Innsbruck machen wir am frühen Nachmittag einen Spaziergang durch die Innenstadt. Das erste Mal besuche ich in



der Jesuitenkirche das Grab von Karl Rahner. Es ist in der großen Krypta der Kirche ein genauso schlichtes Grab in der Wand

wie alle anderen auch, mit kleinem Holzkreuz mit Name und Daten. Jemand hat eine Rosenblüte an das Kreuz gesteckt. Von der Jesuitenkirche gehen wir zum Dom, wo gerade eine Firmung gefeiert wird. So beten wir nur kurz hinten im Eingangsbereich der Kirche mit Blick auf das Gnadenbild Mariahilf von Lucas Cranach über dem Hochaltar.



Gegen 15.30 Uhr sind wir angemeldet bei der Schönstattfamilie Gottfried Rießlegger. Sie wohnen im sechsten Stock eines Hochhauses, von wo man auf der einen Seite einen schönen Blick auf den Inn und die Nordkette, von der südlichen Seite auf den Patscherkofel hat. Unsere Gastgeber haben eine schöne Kaffeetafel mit Kuchen vorbereitet.

Frau Rießlegger ist eher schweigsam, umso mehr spricht ihr Mann. Er kennt Schönstatt erst seit 20 Jahren, ist aber ganz davon erfüllt. Über den Tiroler Märtyrerpater Franz Reinisch hatte er Kontakt mit Schönstatt bekommen, ist im Jahr 2001 das erste Mal am Ursprungsort in Schön-

statt gewesen und wurde dort von mehreren Leuten durch die verschiedenen Häuser geführt. Danach ist das Ehepaar Rießlegger fast jedes Jahr in Schönstatt gewesen und hat öfter an den Romwallfahrten im Dezember teilgenommen.

Nach dem Bericht von Herrn Rießlegger gibt es in Tirol nur wenige Schönstätter. Einige Ehepaare haben die Eheakademie in Wien mitgemacht, so auch sie selbst. Mehr Schönstätter und schönstättisches Leben gibt es in der Steiermark. Wir sprechen auch über den Wunsch der Südtiroler Schönstattfamilie, ein Heiligtum für Nord- und Südtirol zu bauen. Auch Herr Rießlegger sieht die Gefahr, dass sich darum dann kaum jemand kümmern würde. Ich nehme an diesem Nachmittag auf, wieviel Arbeit in Tirol für Schönstatt zu leisten wäre. Mal schauen, wo uns die MTA hier hinführen möchte.

Vor der Verabschiedung vom Ehepaar Rießlegger beten wir noch am Hausheiligtum und machen einige Fotos, die ich mit kurzen Sprachnachrichten gleich an Bekannte von Fam. Rießlegger schicke: an Domkapitular Martin Emge, meine frühere Sekretärin Frau Maria Schaaf, P. Elmar Busse ISch und P. Heribert Niederschlag SAC. P. Niederschlag ruft gleich noch zurück, während wir uns verabschieden.

Am Pfingstsonntag gehen meine Mutter und ich um 9.30 Uhr in das Pfingsthochamt in der Bürger- saalkirche. Es regnet. Wenige Leute sind auf der Straße. Auch die Kirche ist nicht restlos gefüllt. P. Leister SJ hält die Messe sehr routiniert. Er hat eine starke Stimme und wirkt sehr überzeugt und überzeugend. Mutti macht mittags auf meinen Wunsch hin Spargel, den wir gestern noch in Innsbruck gekauft haben.

Um 13.00 Uhr fahre ich Richtung Frankfurt ab. Inzwischen ist das Wetter sonnig geworden. Nur am Dreieck Hallertau gibt es einen Starkregen. Die Fahrt geht recht gut. Ich wußte aber nicht, dass auf der A 9 zwischen Nürnberg und Würzburg auf fast voller Länge inzwischen eine dritte Spur

gebaut wird und deshalb in diesem Baustellenbereich fast die ganze Zeit die Geschwindigkeit auf 80 km/h gedrosselt ist.

Gegen 17.45 Uhr komme ich bei unserem Mitbruder Pfarrer Balthasar Blumers in seiner Pfarrei in der Thüringer Straße in Rüsselsheim an. Auch er ist gerade erst zurückgekommen von einer Maiandacht am Bildstock im alten Friedhof. Er zeigt mir seine Pfarrkirche aus den 70er Jahren. Alles ist auf den Altarraum in der Mitte ausgerichtet. Ich kann mir vorstellen, dass man hier gut Liturgie feiern kann. Durch große Fenster mit leichter Maserung fällt viel Licht ein, so dass die Kirche freundlich-hell wirkt. Heute Abend ist noch eine Heilige Messe der kroatischen Pfarrei, die sich hier regelmäßig trifft. Als die kroatische Mesnerin kommt, begrüße ich sie noch kurz. Balthi zeigt mir das große Pfarrheim um und unter der Kirche. Hier gibt es viele Räume. In dieser Corona-Zeit können sie leider kaum genutzt werden. Die Pfarrei mit ihren Strukturen ist, so erzählt mir Balthi, ein wichtiger Anlaufpunkt im Stadtviertel, auch für nicht-religiöse Menschen.

Wir machen eine Fahrt durch die Pfarrei. Balthi zeigt mir den alten Friedhof mit dem Bildstöckchen, wo heute Nachmittag noch Maiandacht war. Mir fällt auf, dass man auf der Straße viele muslimische Familie sieht, deutsche hingegen kaum. Hier in Rüsselsheim scheint der Migrationsanteil an der Gesamtbevölkerung besonders hoch zu sein. Balthi erzählt mir auch, dass öffentliche Plätze, Parks und Schulhöfe hier immer gern von den nicht-deutschen Familien genutzt werden.

Wir fahren in den Stadtteil Haßloch, der früher ein eigenes Dorf war. An der älteren Dreifaltigkeitskirche ist der alte Dorfplatz noch gut auszumachen. Heute gibt es eine kleine, private Brauerei hier und eine offenbar gutgehende Gastwirtschaft. Viele Leute sind mit dem Fahrrad gekommen und sitzen verstreut über den Dorfplatz mit Speisen und dem hier gebrauten Bier. Balthi sagt, dass ab heute hier auch die Außengastronomie wieder geöffnet hat. Wir könnten uns auch hinsetzen, aber weil Balthi keinen aktuellen Corona-Test hat, kommt das für uns nicht in Frage. So bestellen wir etwas zu essen und schauen uns die Dreifaltigkeitskirche an. Es ist ein schönes Kirchlein, das gern für Hochzeiten genutzt wird. Einen neuen Innenanstrich, der gut wäre, möchte Balthi nicht mehr in Angriff nehmen.

Nach 20 Minuten können wir unser bestelltes Essen und eine große Literflasche Bier abholen und fahren zum Essen ins Pfarrhaus. Danach schlägt Balthi vor, noch einen Spaziergang zu machen. Gleich hinter der Pfarrei ist ein großer Park. Man sieht Spuren von Wildschweinen, die wir auf dem Rückweg auch sehen werden. Auf dem Weg erzählt mir Balthi über den Liga-Priester Jörg Simon und seine Geschichte. In der Richard-Wagner-Straße klingeln wir am Haus einer katholischen Familie, die Balthi gut kennt. Der Mann ist aus Dresden, seine Frau aus Herrnhut. Balthi möchte mir eine Freude machen, indem er mich mit ihnen bekannt macht. Wir tauschen uns über unsere Erfahrungen in Sachsen und insbesondere in Dresden aus. Interessant ist für mich auch, was sie über ihren Start hier in Rüsselsheim Ende der 1970er Jahre erzählen und wie sich die Opelstadt seitdem verändert hat. Es wird spät. Erst gegen 23.00 Uhr komme ich im Gästezimmer von Balthi zur Nachtruhe in einem alten Bett, an dessen Holzgestänge ich mich in der Nacht einmal nicht wenig am Kopf anschlage.

Pfingstmontag, 24.5.2021

Wir hatten uns für 7.15 Uhr zur Laudes in der Kirche verabredet. Davor mache ich mein Gepäck fertig. Ich entscheide, dass ich außer dem großen und schweren Koffer mit den Büchern „Memoria International“ für die Mitbrüder keinen zweiten Koffer als Handgepäck mitnehme, sondern nur meine Laptop-Tasche. Alles andere lasse ich draußen im Auto, das bei Balthi während der nächsten zwei Wochen stehen bleiben wird.

Heute ist das Fest der Gottesmutter als Mutter der Kirche, *Matri ecclesiae*. Wir beten nicht die vom Stundenbuch angebotene *Laudes* des Montags in der 8. Woche des Jahreskreises, sondern die Eigentexte zu Marienfesten. Vor dem Altar der Kirche steht jetzt im Monat Mai das Wanderheiligtum der MTA, mit schönen Blumen geschmückt. Mit ihr, Aug in Aug, rezitieren wir die *Laudes*. Danach gibt es Frühstück bei Balthi im Pfarrhaus. Ich kann ein wenig eindringen in sein normales Leben, wie er sich die Mahlzeiten zubereitet und sich weitestgehend selbst um das Haus und die Mahlzeiten kümmert.

Kurz nach 8.00 Uhr fahren wir zur Dreifaltigkeitskirche ab, denn Balthi hat hier für mich noch eine Pfingstmontag-Messe um 8.30 Uhr vorgesehen, mit wenigen, ausgewählten Gemeindemitgliedern. Die Kirche ist nicht groß, so dass nicht mehr als etwa 15 Personen in der derzeitigen Corona-Situation mitfeiern können. Es ist auch ein Organist und ein Kantor da. Beide haben sich eher auf den Pfingstmontag eingestellt, als auf ein Marienfest. So sind die Lieder pfingstlich, die Texte der Messe aber vom Fest „*Matri ecclesiae*“. Ich halte auch eine kurze Predigt, in der ich einen Bogen spanne vom Evangelium „Johannes und Maria unter dem Kreuz“ zum nachösterlichen *Coenaculum* mit den Jüngern und Maria.

Nach der Messe stellt sich mir die Tochter der Mesnerin vor, die lange die Verantwortliche für die MjF im Bistum Mainz war. Ich kann mich auch erinnern, sie dann und wann in Schönstatt schon wahrgenommen zu haben. Sie studiert nun Theologie und wir tauschen uns etwas darüber aus, in welche Richtung sie danach mit ihrem Studium in der Kirche gehen will. Sie macht einen sehr guten Eindruck auf mich und ich freue mich, dass es hier im Bistum Mainz solch gute Leute gibt.

Balthi hat einen Mann organisiert, der mit seinem Auto vor der Kirche schon wartet, um mich zum 15 km nahen Frankfurter Flughafen zu fahren. Es ist auch seine Verlobte aus Kärnten mit an Bord. Beide werden heuer noch heiraten.

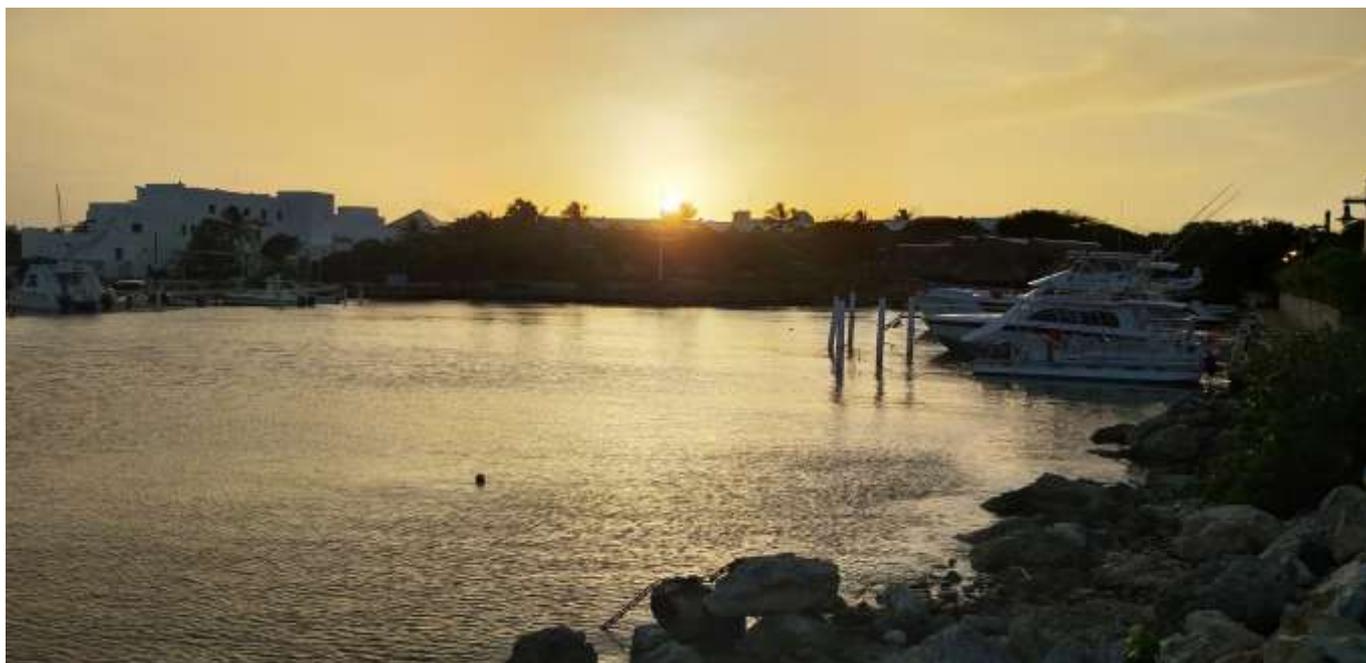
Schon vor 9.30 Uhr bin ich im Flughafengebäude. Am Condor-Schalter wartet eine lange Schlange. Ich werde beim Check-In nach einer Corona-Registrierung für die Einreise in die Dominikanische Republik gefragt, von der ich bisher nichts wußte. Mein Koffer ist zwar schon abgefertigt. Ich muss aber auf der Seite mit meinem Laptop noch diese Registrierung durchführen. Trotz mehrerer Versuche gelingt mir das nicht. Irgendwann bricht das System immer ab und die Registrierung beginnt von neuem. Am Schalter werden dann schließlich auch zwei Mitarbeiter versuchen, mit ihren Smartphones eine Registrierung für mich zu machen. Zusammen bringen wir es etwa auf neun Versuche, leider aber ohne Erfolg. Inzwischen ist es eine Stunde vor Abflug. Ich bin der letzte am Check-In. Man sagt mir, ich solle zum Flugsteig gehen, wo man nochmals versuchen wird, die Registrierung durchzuführen. Nach der Zollkontrolle oben am Gate rufe ich noch Mutti in München an, damit sie weiß, dass bisher alles gut gegangen ist. Während des Anrufes werde ich ausgerufen und eine Mitarbeiterin versucht die Registrierung erneut mit meinem Smartphone. Auch sie hat Probleme, schafft es aber letztlich doch, so dass ich erst etwa 30 Minuten vor dem Abflug Klarheit habe, dass ich mitfliegen kann. Gott sei Lob und Dank!

Der Condor-Direktflug Frankfurt-Punta Cana ist, zu meinem Erstaunen, ausgebucht. Wie in Vorcorona-Zeiten sind viele junge Badetouristen an Bord in Urlaubsstimmung. Auch die Durchsagen im Flugzeug sind locker und teilweise spaßig und typisch für eine Urlaubssituation. Ich sitze neben einer jungen Dame, die, obgleich sehr hellhäutig und blond, sich auf englisch als Brasilianerin ausgibt. Ihr Mann sitzt vor ihr, wohl aus einem arabischen Land. Nun, wir unterhalten uns gelegentlich, ansonsten hat meine Nachbarin einen guten Schlaf.

Wir fliegen fast 10 Stunden mit der Sonne, so dass es immer hell ist. Ankunft ist nach deutscher Zeit kurz vor 23.00 Uhr, nach dominikanischer Zeit am Nachmittag.



Hier erwartet mich der Rektor des nahen Marienwallfahrtsortes Higüey, P. Evaristo Areché Frijomil mit seinem Auto. Als Priester erkennen wir uns gleich. Wir fahren als erstes ans nahe Meer. Unsere Hoffnung, hier auch ein offenes Restaurant zu finden, erfüllt sich heute leider nicht. Aber wir erleben den Sonnenuntergang hier an der äußersten Westspitze der dominikanischen Insel und machen einige Fotos.



Danach kehren wir zurück in die Nähe des Flughafens und essen in einer Trattoria „Signora Luisa“ zu Abend. Die Inhaberin ist aus Turin. Weil mein Gastgeber P. Evaristo auch in Rom studiert hat, sprechen wir mit ihr etwas Italienisch.

Gegen 21.00 Uhr hiesiger Zeit sind wir am großen Priesterhaus auf dem Wallfahrts-Gelände neben der Basilika Altagracia in Higüey. In Deutschland ist es schon nach 2.00 Uhr in der Nacht und so freue ich mich, endlich ins Bett zu kommen.

Reisebericht 2

Besuch bei den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Dienstag, 25.5.2021

Nach deutscher Zeit wache ich das erste Mal um 8.00 Uhr auf. Hier ist es aber noch mitten in der Nacht. Weil es hier die übliche warme Schwüle gibt, hat mir P. Evaristo gestern Abend noch die Klimaanlage eingeschaltet. So kann ich ganz gut nur unter einem Bettlaken schlafen.

Um 6.00 Uhr wecken mich die Glocken von der nahen Basilika Altigracia. Ich stehe auf und freue mich auf die Dusche. Offenbar weil das Zimmer lange nicht benutzt wurde, kommen aber nur noch wenige Tropfen aus dem stark verkalkten Duschkopf.

Um 7.30 Uhr treffe ich mich mit P. Evaristo in der Hauskapelle dieses Priesterhauses zur Laudes. Hier wohnen sieben Priester, die Dienste in der benachbarten Basilika Altigracia übernehmen. Nach der Laudes fahren wir die wenigen Meter hinüber zum Bischofshaus. Wir betreten die Hauskapelle, in der wir Bischof Jesús Castro Marte beim Gebet antreffen. Er begrüßt uns herzlich mit



dem Corona-Gruß (Faust an Faust). Er kann sich noch an unsere letzte Begegnung vor zwei Jahren in Santo Domingo in der katholischen Universität und einem anschließenden Mittagessen zusammen mit Weihbischof Benito in einem nahen italienischen Restaurant erinnern. Während des Frühstücks sprechen wir über den Synodalen Weg in Deutschland und manche Anfragen daran, die hierher gedrungen sind. Wir sind uns einig darüber, dass die Ausweitung der Bischofssynode in Rom durch Papst Franziskus in diesen Tagen

auch auf die Ebene der Bistümer und Nationen ein Vorteil für den Synodalen Weg in Deutschland sein kann. Andere Themen, die wir beim Frühstück ansprechen, sind die Schönstattzentren in der Dominikanischen Republik und auf Puerto Rico. Msgr. Castro Marte spricht mich auch auf die

Gemeinschaft der Esclavos in Puerto Rico an. Wir sprechen auch über die Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch in unseren Kirchen. Gottlob gab es in der Dominikanischen Republik nur wenige Übergriffe von Geistlichen.

Nach dem Frühstück mit Bischof Castro Marte machen wir einige Fotos unter einem Mangobaum im Garten des Bischofshauses und schauen dann noch kurz im Nachbarhaus, dem Ordinariat des Bistums Higüay, vorbei. Im Gegensatz zu deutschen Ordinariaten ist dieses Haus eher klein und die Mitarbeiterschaft auch sehr überschaubar.

Als wir vom Frühstück wieder ins Priesterhaus zurückkehren, kontrolliere ich die eingegangenen Nachrichten und reagiere auf die wichtigsten. Anschließend fahren wir los, wieder über die Autobahn in Richtung Punta Cana und den dortigen Flughafen. Kurz davor biegen wir nach links ab und kommen in den Ort Bávaro. Hier wollen wir uns heute einen Tag am Meer im Lopesan-Hotel-Resort



gönnen. Mein Begleiter, P. Evaristo, findet sonst kaum Zeit, einen Ausflug zu machen und ist sehr froh, mit mir heute einmal heraus zu kommen. Er telefoniert aber öfter den ganzen Tag über und erledigt auf diesem Weg die wichtigsten Arbeiten, die offenbar nicht warten können.

Mit einem Tagesticket im Lopesan können wir die Strukturen nutzen und mittags auch im Buffett-



Restaurant essen gehen. Die etwa sieben Stunden am Strand tun uns gut. Wir tauschen uns über viele Themen aus und gehen dazwischen immer wieder entweder im Meer oder in einem großen Pool davor schwimmen. Dieser Strandabschnitt mit weißem Sand und Palmen sieht aus wie in einem Reisekatalog. Es gibt nur sehr viele Algen am Strand wie kleine Ästchen im Wasser. Man bemüht sich, sie abzuschöpfen und abzufahren.

Kurz nach 19.00 Uhr sind wir wieder zurück an der Basilika Altagracia in Higüay. P. Evaristo hatte mit einer der Schwestern, die hier Sakristeidienst leisten, telefoniert. So ist direkt unter dem Gnadenbild ein Tisch aufgestellt und mit Kerzen und Tischtuch geschmückt. Hier können wir, Aug in Aug mit dem über 500 Jahre alten Gnadenbild, die Abendmesse feiern. Die Kirche ist sonst schon geschlossen. Nur noch ein Wachmann ist da und die Schwester, die alles vorbereitet hat. Sie setzt sich sogar an den Spieltisch der Orgel direkt hinter uns und begleitet unsere Messe gelegentlich. P. Evaristo lädt mich ein, der Messe vorzustehen und



wählt eine Marienmesse aus. Ich schlage vor, dass wir auch die Vesper integrieren. Die Schwester betet mit.

Nach der Heiligen Messe darf ich hinaufsteigen zum Gnadenbild und es verehren. Ich habe von zu Hause ein silbernes Herz als Weihegabe mitgebracht. Dafür gibt es einen eigenen Raum, eine Schatzkammer, in die es P. Evaristo mitnehmen wird. P. Evaristo führt mich nach der Hl. Messe noch etwas durch die Kirche und erklärt mir vor allem das interessante, bronzene Eingangsportale, das in Italien gegossen wurde und die Geschichte dieses Wallfahrtsortes von der spanischen Okkupation vor 500 Jahren bis zum Besuch von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1992 zeigt.

Als wir aus der Kirche kommen, ist noch eine weitere Schwester da. Wir sprechen noch etwas und fahren dann wenige Meter weiter in ein einfaches Restaurant an einer Tankstelle. Der Inhaber, so erzählt P. Evaristo, ist deutscher. Vielleicht läuft

deshalb im großen Fernseher ein deutscher Sender, aber ohne Ton. Hier gibt es auch deutsches Bier, das wir uns zu Pizza (ich) und Hamburger (P. Evaristo) schmecken lassen.

Schon beim Essen merke ich, wie müde ich bin. In Deutschland ist es ja auch bereits drei Uhr in der Nacht.

Im Priesterhaus zurück offeriert P. Evaristo noch einen Amaro, bevor wir uns verabschieden. Ich schreibe heute Abend nichts mehr, sondern verschiebe meinen Bericht auf morgen früh.

Reisebericht 3

Besuch bei den Mitbrü- dern in der Regio Get- semaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Mittwoch, 26.5.2021

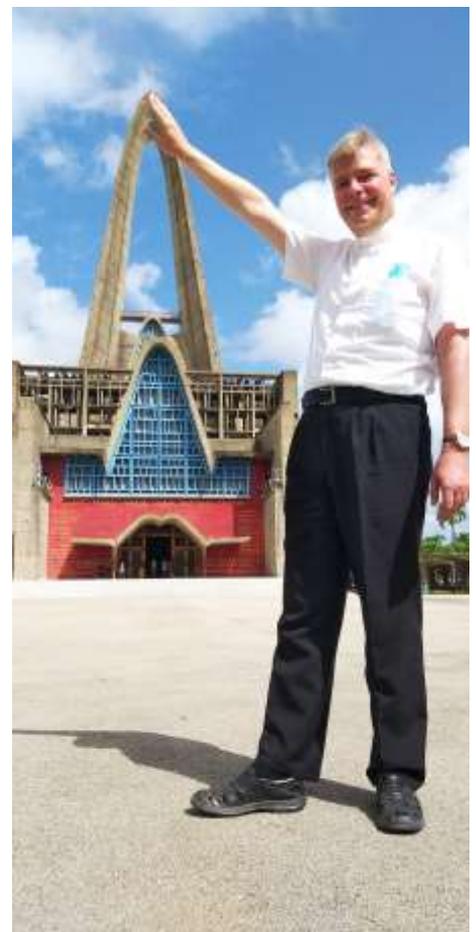


Für 8.00 Uhr haben wir uns zur Laudes in der Hauskapelle verabredet. Ich treffe P. Evaristo mit unserem Mitbruder, P. Zacharias Castro und dem Spiritual des Priesterseminars Hl. Thomas von Aquin in Santo Domingo, im Salon an. Die beiden sind schon gegen 5.30 Uhr in Santo Domingo aufgebrochen, um jetzt rechtzeitig hier zu sein. Wir begrüßen uns herzlich und ich danke den beiden für die Mühe, die sie für mich auf sich genommen haben, mich hier abzuholen und in die Hauptstadt zu fahren.

Gemeinsam beten wir die Laudes in der Hauskapelle. Wie schon früher fällt mir auch heute angenehm auf, dass man sich hier mehr Zeit und Ruhe für das Stundengebet nimmt. Nach jedem Psalm bleibt etwas Stille. Der Vorbeter bestimmt, wie ein Psalm gebetet wird, ob alternierend zwischen rechter und linker Seite oder gemeinsam.

Es wartet ein reichhaltiges Frühstück auf uns. P. Evaristo hat auch Kakao zubereiten lassen, den man hier chocolate nennt aus den Kakaoschoten, die in der Dominikanischen Republik besonders gut wachsen.

Nach dem Frühstück packe ich meinen Koffer und sende meinen Tagesbericht von gestern ab.





Gemeinsam gehen wir in die Basilika hinüber. In einem Seitenraum sind viele Kartons mit Opferkerzen abgestellt. Es sind so viele, dass man sie hier in Higüay allein nicht verbrennen kann. Die dominikanischen Priester wissen, dass sie hier Opferkerzen für ihre Gemeinden erbitten können. So nehmen auch P. Zacharias und sein Begleiter drei Kartons Kerzen von hier mit. P. Evaristo führt mich noch etwas herum und stellt mich einem Priester vor, der in der Nähe des Haupteinganges, mit Albe und Stola bekleidet, Beichtmöglichkeit unter einem sonnenschützenden Dach anbietet. Während der Corona-Pandemie wird diese Form der Beichte im Freien gern und dankbar von vielen Pilgern angenommen. P. Evaristo schenkt mir zum Abschied zwei Bilder der Nuestra Señora de Altigracia.

Bevor wir nach Santo Domingo aufbrechen, schlägt P. Evaristo vor, dass wir noch kurz hinüberfahren, um uns auch von Bischof Jesús zu verabschieden. Ein solch spontaner Besuch beim Ortsbischof geht hier ganz problemlos. Eine Dame im Eingangsbereich des bischöflichen Ordinariates meldet uns telefonisch oben an. Bischof Jesús unterbricht gern seine Arbeit am Schreibtisch und bittet



uns in die Sitzecke in seinem Büro. Dort erkundigt er sich vor allem bei P. Zacharias und dem Spiritual über die Situation im Priesterseminar in Santo Domingo.

Unsere Fahrt in die Hauptstadt über die kostenpflichtige Autobahn mit wenig Verkehr braucht für 180 km zwei Stunden. In Santo Domingo ist dann auf den Straßen viel Stau. Wir fahren zur katholischen Universität der Erzdiözese Santo Domingo. Hier erwartet uns im Eingangsbereich unser Mitbruder Weihbischof Benito Angeles, seit einigen Wochen der Rektor dieser Universität, mit einigen seiner Mitarbeiter. Wie ich das schon von früheren Besuchen kenne, ist unser Besuch offiziell organisiert. Wir werden durch einige Räume der Universität geführt und erhalten Erklärungen. Ein Fotograf ist dabei. Mit berechtigtem Stolz führt man uns durch eine aktuelle Ausstellung über das Leben des emeritierten Erzbischofs von Santo Domingo, Kardinal Lopez Rodriguez, der seine Bibliothek der Universität vermacht hat. Es wurde ein eigener Raum geschaffen, in dem diese Bücher für Interessierte zur Verfügung stehen. Am Ende des Rundganges wird uns je eine Mappe mit Infos über die Uni und ein langer Regenschirm (den

man hier nur sehr selten braucht) geschenkt. Es wird ein Abschieds-Gruppenfoto gemacht und damit endet dieser offizielle Termin.

Wir fahren auf dem Gelände der Universität etwas nach unten in das Rektoratshaus, das im Moment umgebaut wird. Weihbischof Benito hat hier Arbeits- und Wohnmöglichkeit. Vom Balkon aus sieht man das Meer. Vor dem Mittagessen genießen wir die Aussicht bei einem Drink und angeregtem Gespräch.

Draußen ist eine lange Tafel schön gedeckt. Es wartet ein reichhaltiges Mittagessen auf uns mit starkem spanischen Rotwein. Angesichts der Wärme bin ich sehr zurückhaltend damit. Mit am Tisch sitzen außer P. Zacharias, dem P. Spiritual und mir zwei Mitarbeiter des Rektors und seine Sekretärin. Ich bin immer überrascht, dass hier jedes Bistum eine eigene Universität unterhält und sich diese Universitäten gut entwickeln, einen wichtigen Dienst in der dominikanischen Gesellschaft leisten und offenbar auch gut finanzierbar sind. Auf meine Frage, wie das geht, nehme ich vor allem mit, dass vieles von guten Kontakten abhängt. Darin ist Weihbischof Benito wohl ein echter Meister. Er plant aktuell einen Neubau auf dem Gelände der hiesigen Universität mit einer Brücke über einen Felsen hinüber zum Nachbarhaus. Finanziert wird das ganze zum Teil durch Unternehmen, privat und durch den Staat.



Wir verabschieden uns von P. Zacharias Castro und dem P. Spiritual. Für eine 30minütige Mittagspause wird mir ein Zimmer angewiesen. Danach wird noch Kaffee und Saft gereicht, bevor wir wieder losfahren. Es geht als erstes in die Pfarrei Stella Maris, wo Benito wohnt. Seine Mitarbeiter haben hier alle Gewänder vorbereitet für eine Heilige Messe heute Abend in der Pfarrei des Hl. Philipp Neri zum heutigen Patronatsfest. Diese Pfarrei befindet sich in einem armen Stadtviertel, in dessen schmale Straßen wir mit dem großen Auto nur mit Mühe und sehr langsam hineinfahren können. Mit etwas Mühe und nach mehrerem Nachfragen finden wir die Pfarrei.

Der Pfarrer erwartet und begrüßt uns. Er ist aus Haiti, aber schon seit einigen Jahren im Erzbistum Santo Domingo inkardiniert. Sein französischer Akzent blitzt dann und wann noch durch. Wir müssen eine kleine, steile Treppe hinauf, wie in ein Privathaus. Der einfache Kirchenraum in ersten Stock ist gut mit Menschen gefüllt. Weihbischof Benito wird mit Applaus begrüßt. Es ist schön, die Anhänglichkeit der Leute an ihren Bischof zu erleben. Benito spricht einige Worte und stellt auch mich vor. Er reicht mir das Mikrofon. Ich beglückwünsche die Pfarrei zu ihrem Patronatsfest und erzähle etwas von ihrem Patron, dem Heiligen Philipp Neri, der in Rom bis heute hochverehrt wird.



Der Pfarrer und ich konzelebrieren Weihbischof Benito. Ein Mädchenchor singt laut und engagiert zu Gitarren und Rasseln und reißt die Leute mit. Es ist sehr warm. Hier gibt es keine Klimaanlage, sondern nur Windräder.



Alle haben Mund-Nasen-Schutz vor dem Gesicht, was angesichts der Wärme sehr unangenehm ist. Weihbischof Benito wird auch mit diesem Mundschutz predigen. In dieser Messe empfangen sechs Frauen auch das Sakrament der Firmung.

Für mich ist es sehr schön und ergreifend, eine solch dynamische Gottesdienstgemeinde erleben zu können.



Nach der Heiligen Messe wartet unten in der kleinen Küche des Pfarrers noch ein einfaches Abendessen auf uns, das zwei Damen aus der Pfarrei vorbereitet haben. Sie sitzen zwar im Raum, nicht aber mit am Tisch und essen auch nicht mit.

Wir verabschieden uns mit Dank vom Pfarrer und seiner Pfarrei und fahren in das Exerzitienhaus, in dem ich schon alle meine bisherigen Übernachtungen hier in Santo Domingo verbracht habe. Benito und sein Fahrer bleiben heute Nacht auch hier.

--

Reisebericht 4

Besuch bei den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Donnerstag, 27.5.2021

Heute beten wir die Laudes in der Hauskapelle dieses Exerzitienhauses CEFIJUFA erst um 8.30 Uhr. Hier wird heute das Fest „Jesuchristo, sumo y eterno sacerdote“ gefeiert.

Nach dem Frühstück treten wir um 10.30 Uhr die Fahrt in die Innenstadt von Santo Domingo an. Es ist heute weniger Verkehr als gestern, so dass wir gegen 11.30 Uhr am erzbischöflichen Palast neben der Kathedrale ankommen. Benito möchte die verbleibende Zeit nutzen, während mich sein Chauffeur Pedro Idalgo in die Kathedrale führt. Dieses herrliche Gebäude aus der spanischen Kolonialzeit fasziniert mich jedes Mal von neuem. Es ist bestens restauriert und innen sogar klimatisiert. Pedro arbeitet auch für den katholischen Fernsehsender hier und bittet mich um ein Interview vor dem Altarraum der Kathedrale. Einer der Wächter eilt herbei und unterbindet die Fortsetzung des Interviews. Er verweist uns auf eine notwendige Einwilligung des Dompfarrers. So gehen Pedro und ich wieder aus der Kathedrale hinaus und versuchen unser Glück im Dompfarramt. Hier treffen wir nur eine Sekretärin an. Sie kann aber telefonisch abklären, dass wir in der Kathedrale das Interview machen können. Also kehren wir zurück. Pedro fragt mich nach dem Grund meines Besuches in der Dominikanischen Republik und nach der Schönstattbewegung hier. Wahrscheinlich mehr schlecht als recht versuche ich, seine Fragen kurz spanisch zu beantworten. Während des Interviews kommt der Dompfarrer selbst. Wir begrüßen uns und es entspannt sich mit ihm ein interessantes Gespräch über die kirchliche Situation in der Dominikanischen Republik. Dann führt er uns noch kurz herum und verweist mich auf den Ort, an dem Christoph Kolumbus begraben worden ist.



Pedro und ich verlassen die Kathedrale durch das Hauptportal und schlendern über den Domplatz.

Im Bischofshaus treffen wir auf Benito. Der Erzbischof spricht gerade noch mit zwei Gästen, so dass wir warten. Irgendwann klopft Benito nochmals an und Erzbischof Francisco Osorio Acosta bittet uns zu seinen beiden Gästen hinzu. Ich kenne ihn schon seit der Bischofsweihe von Benito. Er versteht sich selbst als Schönstätter und lebt aus dem Liebesbündnis mit der Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt, wenn er auch keiner Schönstatt-Gliederung angehört. Öfter war er schon in Schönstatt und in Roma-Belmonte.

Das Gespräch im Sprechzimmer geht recht schnell zu Ende. Wir gehen nach nebenan und der



Erzbischof läutet mit einer Glocke zum Mittagessen. Außer Benito, seinem Fahrer Pedro und mir sind noch die beiden Patres geladen, die mit dem Erzbischof gesprochen hatten, der Generalvikar, ein spanischer Bischof, der für einige Zeit im hiesigen Bischofshaus mitlebt und ein älterer Geistlicher, der mein Tischnachbar ist. Er erzählt mir auf deutsch, dass er meinen Vor-Vorgänger Hermann Gebert gut gekannt hat, durch ihn auch in Haus Berg Moriah war und in Boppard einen Deutsch-Sprachkurs besucht hat. Mit dem Erzbischof spreche ich über die Ernennung unseres Mitbruders P. Freddy de la Cruz zum

Nachfolger von Bischof Fausto als Bischof von San Francisco de Macoris.

Beim Abschied und zum Dank schenke ich Erzbischof Osorio ein kleines Kreuz der Einheit, das als Pectorale verwendet werden kann.

Wir fahren zurück in die CEFIJUFA. Neben einer Siesta kann ich die Nachmittagsstunden nutzen, um viele Mails zu beantworten, die in den letzten Tagen eingegangen sind.

Um 17.30 Uhr brechen wir wieder auf, diesmal in die nahe Pfarrei „Darstellung des Herrn“, in der heute durch Benito P. Juan Reyes Fabian als neuer Pfarrer eingeführt wird. Die Kirche befindet sich direkt an der breiten Straße Los Americas, die hier am Meer vom Flughafen in die Stadt führt. Trotz Corona ist die Kirche wieder ganz voll.

Es wird ein sehr schöner Gottesdienst mit starker Beteiligung der Gläubigen bei den Gebeten und bei den Liedern. Es ist drückend schwül. Von meinem Platz am Altar links neben Benito kann ich durch das offene Kirchenportal direkt nach draußen auf die große Straße schauen und sehe riesige LKW's vorbeifahren. Es hat auch zu regnen begonnen. Leute auf vorbeifahrenden Mofas bleiben teilweise kurz stehen und schauen von draußen in die Kirche hinein. Ein Fahrer steigt ab und nimmt seine Kappe vom Kopf. Ich bin beeindruckt, wie hier das säkulare und das religiöse Leben ineinander verschwimmen. Das, was in Deutschland leider oft fein-säuberlich getrennt ist, gehört hier doch noch irgendwie zusammen. Es sind auch die Pfarrer der benachbarten



Es sind auch die Pfarrer der benachbarten

Pfarreien gekommen. Der Dekan verspätet sich und kommt erst während der Lesung. Er liest zu Beginn der Predigt das Ernennungsdekret des neuen Pfarrers vor, das die Gläubigen mit dankbarem Applaus quittieren.



Benito hat eine sehr schöne, herzliche Art, mit den Gläubigen umzugehen. Er trifft einen persönlichen, wertschätzenden Ton, bei dem seine tiefe Christusbeziehung immer deutlich wird. In diesen Tagen habe ich immer wieder erfahren dürfen, dass die Gläubigen ihren Weihbischof Benito sehr schätzen und auch er „seine“ Leute gut kennt und liebt.

Es ist wieder sehr heiß und stickig. In Deutschland würde solch eine Feier mitten in der Corona-Pandemie vielleicht aufgelöst werden. Ich bete darum, dass alle Mitfeiernden von Corona unberührt bleiben.

den von Corona unberührt bleiben.



Nach der feierlichen Messe sind die Priester noch zu einem Abendessen eingeladen. U. a. gibt es hier, direkt am Meer, gebratenen Fisch, der mir ausgezeichnet mundet. Wir bleiben aber nicht lange und fahren bald wieder zurück in die CEFIJUFA. Hier trinken wir noch ein Bier miteinander und verabschieden uns bald, denn Benito muss morgen früh zeitig raus, weil er in seiner Eigenschaft als Rektor der katholischen Universität um 8.00 Uhr ein wichtiges Gespräch mit dem Erziehungsminister im Kultusministerium hat. Er kennt den Minister gut. Beide sind, wie er mir sagt, sogar befreundet. Ich werde Benito dann erst am Montag zur COPA in Getsemaní wiedersehen.

Reisebericht 5

Besuch bei den Mitbrü- dern in der Regio Get- semaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Freitag, 28.5.2021

Die Laudes bete ich heute allein. Die CEFIJUFA ist ganz still. Benito ist mit Pedro schon aufgebrochen. Im Frühstücksraum finde ich noch Kaffee in der Kanne vor und alles, was man zum Frühstück braucht. Beim Frühstück schreibe ich meinen Bericht von gestern und packe dann meinen Koffer. Für 8.30 Uhr hatte mir Benito seinen Chauffeur Wilson versprochen. Er wartet unten bereits im Auto. Wir kennen uns schon von meinen früheren Besuchen und ich freue mich, ihn bei guter Gesundheit wiederzusehen. Er erzählt mir, dass seine beiden ältesten Kinder bereits zum Studium und außer Haus sind, nur der Jüngste wohnt noch bei den Eltern.

Wilson vermutet, dass er mich nach Getsemaní in San Francisco de Macoris bringen soll. Nach meiner Information erwartet mich aber unser Mitbruder P. Hannly Sosa in seiner Pfarrei. Zum Glück habe ich die Telefonnummer von P. Hannly abgespeichert und kann mit ihm Kontakt aufnehmen. Tatsächlich erwartet er uns in seiner Pfarrei Hostos bei Castillo. Der Weg führt uns auf einer Ringautobahn um die Hauptstadt Santo Domingo herum und dann auf der Autopista Duarte nach Nord-Westen. Wir kommen nach San Francisco de Macoris und biegen nach Osten ab. Nach weiteren 50 Minuten erreichen wir Hostos, eine kleine, neue Siedlung neben dem Ort Castillo. Im ganzen sind wir fast drei Stunden von der Hauptstadt bis hierher unterwegs.

Am Pfarrhaus hängt ein Schild „Willkommen in unserer Pfarrei Altagracia in Hostos, P. Christian Löhr.“ P. Hannly, der erst seit einem guten Jahr Priester ist, begrüßt Wilson



und mich herzlich. Gleich führt er mich herum, zuerst in die benachbarte Pfarrkirche. Es ist eine Kirche aus den 70er Jahren, wie die meisten Kirchen hier sehr schlicht und einfach. P. Hannly erzählt mir von großen Plänen: Die Kirche soll einen neuen Anstrich bekommen; er will neue Kirchenbänke anschaffen; hinter der Kirche soll ein Kindergarten (colegio) entstehen, weil es im Ortsteil Hostos bisher überhaupt keine öffentlichen Einrichtungen gibt; neben dem Kindergarten denkt er an eine Apotheke, in der die arme Bevölkerung günstig Medikamente kaufen kann. P. Hannly erzählt auch, dass die Kommunalpolitiker hier leider kein Interesse an einer Entwicklung des Ortsteils haben. Bei einigen von ihnen, besonders aber Kleinunternehmern, die teilweise ungesetzlich ihren Tätigkeiten nachgehen, z. B. Sand im nahen Fluss abbauen, gilt er schon als persona non grata. Mit der Mehrheit seiner Pfarrgemeinde, die froh über den Eifer ihres jungen Pfarrers sind, sieht er sich aber auf einem guten Weg und hat viel Mut und Kraft.

Das, was P. Hannly erzählt, erinnert mich an viele Erfahrungen bei unseren Mitbrüdern in Burundi. Hier wie dort kommt den Pfarrern und Pfarrgemeinden eine eminent wichtige Aufgabe auch in kommunalpolitischer Hinsicht zu. Ob sich ein Ort weiterentwickelt, ob es für die Kinder dort eine Schule gibt und die öffentlichen Strukturen durch asphaltierte Straßen verbunden sind, hängt nicht zuletzt vom Engagement des Pfarrers mit seinen Gemeindemitgliedern ab. Das war bis ins 19. Jahrhundert teilweise auch in Deutschland so. Nun kümmert sich um all das die öffentliche Hand und die Pfarreien sind, wenn überhaupt, auf caritatives Tun zurückgeworfen. Wie stünde es um die katholische Kirche in Deutschland, wenn sich die Pfarrgemeinden nicht nur im religiös-caritativen Sektor engagieren könnten/würden? Ich erinnere mich noch an eine Pfarrgemeinderatssitzung in meiner letzten Pfarrei Roth, in der wir an einem Zukunftsbild der Pfarrei gearbeitet haben. Es fiel uns damit nicht leicht, eine klare Antwort auf die Frage zu finden, was unserer Stadt fehlen würde, wenn es unsere Pfarrei nicht gäbe.

Diese Gedanken beschäftigen mich heute den ganzen Tag, während ich mit unserem Kandidaten P. Hannly Sosa unterwegs bin. Er wird in der nächsten Woche während unserer COPA (Pastoralkonferenz) zum Thema Erziehung in unserer Gemeinschaft zusammen mit sechs Mitbrüdern seinen ersten Kontrakt schließen. Wir kennen uns schon recht gut, denn ich war vor zwei Jahren schon einen Tag mit ihm zusammen.

Im Pfarrhaus hilft eine Frau, Luisa, in Küche und Haushalt. Gegen 13.00 Uhr bringen zwei Damen aus der Pfarrei ein Mittagessen für P. Hannly, den Chauffeur Wilson und mich. Zu einem dominikanischen Essen gehört Platano, also Kochbananen, für die vor allem diese Gegend hier sehr bekannt ist. Sie werden als Beilage verwendet wie Kartoffeln und schmecken auch wie Kartoffeln, nur leicht süßlich. Nach dem Essen verabschiedet sich Wilson. Ich bin ihm sehr dankbar, dass er mich hierher gebracht hat.

Am Nachmittag kann ich etwas am PC arbeiten. Um 15.30 Uhr packen P. Hannly und ich einen Lautsprecher in sein Auto und brechen zur Heiligen Messe in der Kapelle Inmaculada Concepción in Culada auf. Filialgemeinden werden hier Kapellen genannt. Es ist ein sehr einfacher, quadratischer Bau, auf den erst kürzlich ein Wellblechdach auf Stahlkonstruktion aufgesetzt wurde. Üblich sind hier Holzdächer. Bevorzugt wird mit Palmholz gearbeitet, das sehr langlebig und robust ist.

Es versammeln sich etwa 35 Personen in der Kirche (Kapelle), darunter Mütter mit Säuglingen, die P. Hannly und ich am Ende der Hl. Messe segnen. Drei Mädchen übernehmen mit einer Frau zusammen die musikalische Begleitung, d. h., sie animieren den Gesang. In der Sakristei bittet mich P. Hannly, das Evangelium zu verkünden, und möchte mit der Messe gleich begin-

nen. Ich erbitte mir die Zeit, den heute nicht kurzen Evangelientext Mk 11, 11-25 wenigstens einmal durchzulesen.



P. Hannly nutzt einen großen Teil seiner Predigt, um an das gemeinsame Projekt eines neuen Kirchendaches in letzter Zeit zu erinnern und den Leuten Mut zu machen, dass sie geeint noch weitere und noch größere Projekte verwirklichen können. Am Altar steht auch der Mesner, der gleich hinter der Kirche wohnt. Er bringt beim Agnus Dei auch das Ziborium aus einem Seitenraum mit Tabernakel. Eine Frau mit brennender Kerze geht vor ihm her. Obwohl es nur wenige Gläubige sind, teilt auch er mit die Hl. Kommunion aus. Mir gefällt, welche Aufmerksamkeit und Ehrbezeugung man hier gewöhnlich dem Allerheiligsten Altarsakrament entgegenbringt und wie gut und selbstverständlich auch Laien in die Liturgie eingebunden sind.

Am Ende der Hl. Messe bittet mich P. Hannly, mich seiner Gemeinde etwas vorzustellen, was ich gern tue. Am Ende bitte ich alle Mitfeiernden nach vorn für ein Erinnerungsfoto.



Wir fahren weiter zu einer zweiten Wochentagsmesse, diesmal privat bei einer Familie im sector Cacerio. P. Hannly weiß nicht genau, wo das Haus ist. Nach einigem Hin und Her und Telefonaten kommen wir dann doch hin. Hier leben die Menschen nur von der Landwirtschaft. Die Gegend ist sehr fruchtbar und durch Niederschläge in letzter Zeit auch wunderbar grün.

Es ist wirklich sehr schön hier. Drei kleine Holzhäuser aus Palmholz-Brettern stehen hier, daneben eine nach den Seiten hin offene Pergola. Hier haben sich mehrere Familien eingefunden, einen Tisch als Altar geschmückt und Stühle herbeigebracht. Eine Frau scheint verantwortlich zu sein, stimmt mit lauter und leider auch schriller Stimme die Lieder an und verteilt die anderen Aufgaben in der Liturgie. Obwohl wir nur etwas über 10 Personen sind, baut auch hier P. Hannly seinen Lautsprecher auf, der nach meinem Empfinden viel zu laut und letztlich unnötig ist. Aber man mag es hier gern laut.

Am Ende der Heiligen Messe erwähne ich, wie froh ich bin, diese Erfahrung einer Heiligen Messe in einer Familie neben einem Privathaus zu machen. Das Christentum ist an seinem Beginn aus den Privathäusern herausgewachsen. Vielleicht ist ein Teil der Zukunft des Christentums heute in solchen kleinen Hausmessen und Begegnungen von Gläubigen zu Hause zu finden. Auch hier machen wir ein Abschiedsfoto.

Nach der Heiligen Messe schaue ich mir einige Bäume an, darunter Kakaobäume mit reifen Kakaoschoten daran. Eine Dame pflückt mir gleich mehrere ab. Andere kommen mit anderen Früchten. Ein Mann bringt zwei große Rispen Platano (Essbananen). So füllt sich der Pickup des Yeep von P. Hannly mit herrlichen Früchten und Gemüse. Damit kann er arme Menschen aus seiner Pfarrei unterstützen.



Wir fahren nicht sofort zur Pfarrkirche zurück, sondern P. Hannly fährt mich noch eine Runde durch sein großes Pfarrgebiet. Hier ist alles einfach und landwirtschaftlich geprägt. Die Leute sitzen vor ihren Häusern und die Kinder spielen auf der Straße. Es ist eine andere, ruhigere Welt als die der großen Städte. Wir sehen viele der einfachen, aber schmucken und farbenfrohen Holzhäuser der Leute hier, überqueren den Fluss, aus dem Leute illegal Sand abbauen und kommen zum Schluss auf eine Anhöhe, auf der eine kleine Holzkapelle steht. Das ist einer der Lieblingsorte von P. Hannly. Er kommt gern hierher, um zu Fuß zu gehen und Einkehr in der Kapelle zu halten. Wir singen, im Beisein einer Frau aus dem Nachbarhaus, das Salve Regina. Inzwischen ist es draußen dunkel geworden. Nach 19.00 Uhr geht im Moment die Sonne hier unter; gegen 6.00 Uhr ist Sonnenaufgang.

P. Hannly erzählt mir, dass ein Priester hier kostenfrei im Pfarrhaus wohnt. Die Pfarrei übernimmt Kost und Logis. Das Bistum stellt ein Auto. Das Benzin für die Fahrten bezahlt wieder-

rum die Pfarrei. Vom Bistum bekommt ein Priester keine Bezahlung, eher schickt eine Pfarrei Geld ans Bistum.

Nach diesem langen Tag merke ich wieder große Müdigkeit. In der Pfarrei zurück, laden wir die Früchte und den Lautsprecher ab. Luisa ist da und hat etwas gekocht. Nach dem Essen bitte ich, mich zurückziehen zu dürfen.

Reisebericht 6

Besuch bei den Mitbrü- dern in der Regio Get- semaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Samstag, 29.5.2021

Um 8.00 Uhr treffen sich P. Hannly und ich in seiner Pfarrkirche zum Morgengebet (Laudes).



Nach dem Frühstück mit einem großen Glas Kakao (chocolate), die mir hier immer besonders schmeckt, muss P. Hannly noch in einen Metallwarenmarkt. Ich kann die Zeit nutzen, meinen Bericht von gestern abzuschicken und meinen Koffer zu packen.

Wir fahren in die Pfarrei Rio San Juan zu unserem Mitbruder P. Ezequiel Martínez Tobal. Unterwegs im Auto habe ich Zeit und Möglichkeit, mit P. Hannly intensiver über die Zeit der Kandidatur, über ihren Erzieher P. Norberto, die Zeit der Kandidatur und die Selektionsprinzipien in unserer Gemeinschaft zu sprechen. Manches hört P. Hannly tatsächlich das erste Mal.

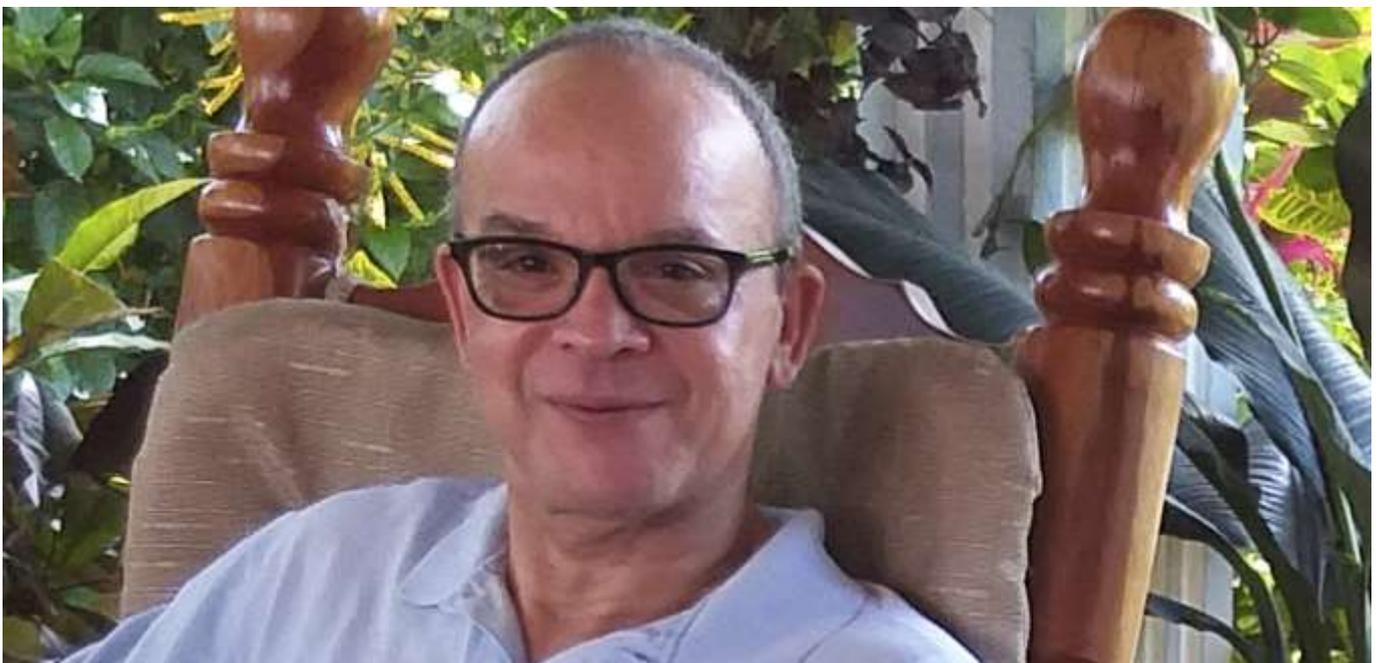
Umso wichtiger ist unsere COPA in den nächsten Tagen, damit Erziehungsinhalte, die bisher wenig vermittelt wurden, neu ins Bewußtsein kommen.

Weil wir durch Nagua fahren, schlage ich vor, ob wir nicht der Mutter unseres Mitbruders P. Freddy de la Cruz einen Besuch abstatten und ihr zur Wahl ihres Sohnes zum neuen Bischof von San Francisco de Macoris gratulieren wollen. Gesagt, getan. Sie ist überrascht und erfreut und sagt uns, dass Freddy selbst auch da sei. So sitzen wir mit P. Freddy einige Zeit im Garten und unterhalten uns. Bis Mitte Juni wird er noch seine Aufgabe als Rektor der päpstlichen Universität in Santiago weiterführen. Der Prozess zur Bestimmung seines Nachfolgers auf der Ebene der dominikanischen Bischofskonferenz hat bereits begonnen, so dass er hofft, sich ab Mitte Juni auf seine neue Aufgabe konzentrieren zu können. Ich freue mich, dass sich P. Freddy und P. Hannly offenbar gut kennen und schätzen. Wir machen ein Foto im Garten mit allen Familienangehörigen, die im Moment hier sind.



Die Mutter von P. Freddy freut sich über einen Rosenkranz mit dem Kreuz der Einheit, den ich ihr beim Abschied schenke. Obwohl sie wohl um die 80 Jahre alt ist, wirkt sie jung und dynamisch.





Wir setzen unseren Weg in Richtung Rio San Juan fort. Nach wenigen Metern halten wir am Pfarrhaus, P. Luis Ramón Maria Polancho zu begrüßen, der seit kurzer Zeit hier Pfarrer ist. Er ist auch einer unserer Kandidaten. Das letzte Mal, als ich mit ihm zusammengekommen bin, war er noch Kaplan an der Kathedrale von San Francisco de Macoris im Haus von P. Carmelo.



Als wir durch den Ort Cabrera kommen, erzähle ich, dass wir in Brasilien einen Mitbruder haben, der P. Rodrigo Cabrera heißt. Ich möchte ihm von hier einen Gruß per WhatsApp schicken und bitte P. Hannly, am Ortsausgang am Schild „Cabrera“ kurz anzuhalten, damit ich ein Foto machen kann. P. Hannly steigt auch aus und als wir wieder einsteigen wollen merkt er, dass das Auto inzwischen verriegelt ist, obwohl der Motor noch läuft. Er spricht einen Mann in der Nähe an, der mit einem Müllauto unterwegs ist. Zusammen versuchen sie fast eine halbe Stunde lang, durch einen an der Tür eingeführten Draht das Auto zu öffnen. Weil es in der Sonne sehr heiß ist, suche ich mir einen Platz in der Nähe unter dem Schatten eines Baumes und begleite die Bemühungen im Gebet. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelingt es nach etwa einer halben Stunde endlich, die Tür zu öffnen. Mit Dank an den Mann, der uns geholfen hat, setzen wir unsere Fahrt fort und kommen gegen 13.00 Uhr zum Strand in Rio San Juan. Hier erinnere ich mich, dass ich, wohl mit P. Hannly vor zwei Jahren, schon einmal hier war. Es ist eine sehr schöne, kleine Bucht mit einer vorgelagerten Insel. Hier erwarten uns unter einem Sonnenschirm direkt am Strand P. Ezequiel und P. Luis Antonio, der Pfarrer der zweiten Pfarrei hier.

Die beiden haben schon gegessen. P. Hannly und ich bestellen einen Teller mit verschiedenem Fisch, der im nahen Restaurant angeboten wird. P. Luis Antonio winkt einem älteren Mann mit Gitarre zu, er möge kommen und spielen. Nach einigen Liedern übernimmt der Pfarrer selbst die Gitarre und erweist sich als sehr guter Gitarrist und Sänger.

Nach dem Essen verabschieden sich P. Luis und P. Hannly. Letzterer hat heute Nachmittag um 16.00 Uhr eine Heilige Messe und muss nun dringend zurück in seine Pfarrei. Wir packen meinen Koffer vom Auto von P. Hannly in das von P. Ezechiel um und fahren etwas durch das Städtchen. Dort, wo der Fluss entspringt, der dem Ort den Namen gegeben hat, gibt es eine schöne Lagune mit türkisfarbenem Wasser und kleinen Booten. Das letzte Mal bin ich hier ein bisschen herumgelaufen.

P. Ezechiel ist Pfarrer der relativ neuen Pfarrei Nuestra Señora de Altagracia. Es gibt noch kein Pfarrhaus, so dass er auf der anderen Straßenseite in einer Mietswohnung im ersten Stock wohnt. Er hat vor, auf einem nahen Gelände ein Pfarrhaus zu bauen, weiß aber nicht, wann er das wohl verwirklichen kann.

Gleich neben der Kirche ist ein großer Sportplatz, der mit jungen Leuten gut gefüllt ist. Als wir an ihm vorbeifahren, sehe ich ein hinten umgebautes Auto mit einem riesigen Lautsprecher. Das Wummern der Bässe hört man in der Wohnung des Pfarrers noch sehr stark. P. Ezechiel hatte schon erzählt, dass die Ruhe hier leider oft empfindlich gestört wird, Beschwerden aber bisher nichts gebracht haben.

Nach einer kleinen Mittagspause betreten wir kurz seine Kirche und fahren dann zur Heiligen Messe um 16.00 Uhr in der Kapelle San José. Es ist eine kleine, schlichte Kirche, in der sich schon etwa 20 Personen eingefunden haben. Es fällt mir bei allen Gottesdiensten auf, dass es immer relativ wenige Männer gibt, dafür viele Frauen, teilweise mit kleinen Kindern. In diesem Außenort wohnt auch ein ständiger Diakon, der der erste Ansprechpartner für die Menschen von der Pfarrei her ist. Ein kleiner Jugendchor stimmt die Lieder an und begleitet mit Schlagwerk. Wir feiern eine Vorabendmesse zum Dreifaltigkeitssonntag und zum Muttertag, der hier am letzten Sonntag im Mai begangen wird. Schon bei der Begrüßung wird den Müttern gedankt, den anwesenden, aber auch den Müttern, die schon in die Ewigkeit gerufen wurden. Am Ende der Heiligen Messe spreche ich einen kleinen Gruß, wie wir es vereinbart haben.

Auf der anderen Seite der Straße lädt uns nach der Hl. Messe einer der Männer, der mitgefeiert hat, zu einem Getränk vor seinem Haus ein.

Wir fahren die etwa 12 Kilometer nach Rio San Juan zurück. Die Straße ist in fast regelmäßigen Abschnitten aufgebrochen und kaputt. Jedes Auto muss ganz langsam in das immer größer werdende Loch fahren. Ich höre, dass alle Straßenbauprojekte über die Hauptstadt Santo Domingo und letzten Endes über den Schreibtisch des Präsidenten selbst gehen. Da wird man hier noch lange warten müssen, bis die Straße repariert wird...



Kurz vor der Stadt biegen wir von der Straße ab, weil wir bei einer katholischen Familie des anderen Diakons noch zum Abendessen eingeladen sind. Es sind schon etwa sieben Personen, junge und ältere, da; dazu kommen neben uns noch weitere Eingeladene. Es werden uns als erstes Plätze mitten unter den jungen Läuten angeboten, die einen Net-Flix-Film in einem großen Fernseher anschauen. So bitte ich nach einer Zeit, ob ich die Zwischenzeit nicht nutzen könnte, mir die schöne Natur draußen bei einem Spaziergang anzuschauen. Das Essen beginnt erst nach 20.00 Uhr, als es draußen schon dunkel geworden ist. Die Erwachsenen sitzen an einem großen Tisch, während die Kinder sich ihre Teller füllen lassen und weiter einen Film anschauen. Ein junger Mann wird von der Familie explizit eingeladen, morgen zur Heiligen Messe zu kommen. Ich fühle mich an manche Szene zu Hause erinnert, wo Eltern auch versuchen, ihre erwachsenen Kinder zum Kirchgang zu motivieren.

Mit Dank nehmen wir Abschied und fahren die letzten Kilometer in die Stadt zurück. Drei Damen aus der Pfarrei, die auch eingeladen waren, nehmen wir mit. In der Kirche laufen die Vorbereitungen für die morgige Sonntagsmessen. Schöne Blumen sind aufgestellt.

In der Wohnung von P. Ezechiel sitzen wir nur noch kurz zusammen, bevor wir uns verabschieden und zu Bett gehen.

Reisebericht 7

Besuch bei den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Sonntag, 30.5.2021

Die Musik von draußen war gestern Abend gottlob so erträglich, dass ich gut schlafen konnte. Es hat in der Nacht zweimal stark geregnet. Weil das Zimmer im ersten Stock direkt unter dem Dach ist und das Dach nicht verkleidet, sondern Wellblech direkt auf den Sparren, ist solch ein starker Regen ein gewisses Erlebnis. Man ist wie mitten drin.

Um 7.00 Uhr bin ich im kleinen Badezimmer fertig, das ich mir mit meinem Gastgeber P. Ezechiel teile und wir beten die Laudes in seinem Wohnzimmer. Eine Dame, die ihm den Haushalt führt, hat bereits das Frühstück vorbereitet: Toastbrot, Hochschinken, Käse und Rührei. Kaffee trinkt man hier, wenn überhaupt, nur eine Expressotasse voll. Dafür steht eine ganze Kanne Kakao auf dem Tisch. Als Abschluss einer Mahlzeit gibt es immer frisches Obst.

Wir steigen die Treppe hinunter, gehen über die Straße und sind schon in der Pfarrkirche Nuestra Señora de Altagracia. Sie ist schon gut gefüllt. Wir begrüßen viele Leute, besonders Frauen zum heutigen Muttertag, mit dem Corona-Faustgruß. In der Sakristei wartet schon der Diakon, in dessen Familie wir gestern Abend zu Gast waren. Außerdem sind drei jugendliche Ministranten gekommen, zwei Buben und ein Mädchen. Sie sehen sehr adrett aus in ihren roten Talaren mit feinzisiliertem Chorhemd darüber. Außerdem haben zwei Frauen je eine Albe angelegt und ziehen mit in die Kirche ein. Sie sitzen während der Hl. Messe mit auf den Sedilen oben im Altarraum und lesen die Lesung und teilen mit die Hl. Kommunion aus.



Vor der Kniebeuge vor dem Altar wechselt P. Ezechiel plötzlich auf meine Seite. Als ich nach dem Altarkuss zu den Sedilen nach oben komme, bittet er mich auf den Platz des Hauptzelebranten. Es ist keine Zeit für Ablehnung oder Protest, so dass ich, ohne Absprache, plötzlich

der Hauptzelebrant bin. P. Ezechiel hält die Predigt und meine Teile aus dem Messbuch gehen ohne Vorbereitung recht manierlich.

Die Gemeinde hat einen guten Chor junger Sängerinnen und Sänger. Vor dem Schlussegen beginnen sie, für die anwesenden Mütter zum heutigen Muttertag einige Lieder zu singen. Meist tritt dafür einer der Sänger hervor und übernimmt solistische Aufgaben. Die anderen begleiten im Hintergrund. Als so ein um das andere Lied erklingt und viele Frauen Tränen in die Augen bekommen, wird mir klar, dass hier ein kleines Konzert für die Mütter aufgeführt wird. P. Ezechiel wird irgendwann unruhig und fragt mich nach der Zeit. Für 10.00 Uhr ist die zweite Messe im Heiligtum Berg Karmel in Rio San Juan geplant, und jetzt ist es schon 9.45 Uhr. Es hat aber keinen Zweck: ein Lied nach dem anderen erklingt. Gelegentlich tritt auch ein Saxophonist auf. Die Lieder sind sehr eingängig und schön, nur werden sie furchtbar laut über die Lautsprecher verstärkt.



Irgendwann erzwingt P. Ezechiel den Schlussegen und wir brechen sehr schnell auf zum Heiligtum im Gebirge einige Kilometer von der Stadt entfernt. Telefonisch sind die Leute hier schon unterrichtet, dass wir uns verspäten. Dieses sanctuario liegt sehr schön auf einem Hügel, von dem aus man das Meer sehen kann. Es ist eine richtige kleine Kirche, die über 100 Leute fassen könnte. Heute ist nur eine recht kleine Gemeinde zusammengekommen. Eine ältere Dame stimmt die Lieder an und die Lektorin und Kommunionhelferin, die mit uns am Altar ist, stimmt immer in einer völlig anderen Tonhöhe ein. Diesmal steht P. Ezechiel dieser Hl. Messe vor. Am Ende machen wir einige Fotos an diesem schönen Ort.

Zurück im Pfarrhaus von P. Ezechiel versuche ich, meinen Tagesbericht von gestern abzuschicken. Leider ist die Internetverbindung hier so schwach, dass ich nur den Text ohne die Fotos schicken kann.

Wir fahren an den Stadtrand zu einer Familie, die uns zum Mittagessen eingeladen hat. Von der Terrasse hat man einen unverbauten



Blick auf eine schöne, leicht hügelige Landschaft mit schönen Bäumen. Eingeladen ist auch eine Familie mit dem Bruder des Bischofs von Puerto Plata. Das Gespräch wogt sehr schnell hin und her, so dass ich teilweise nur wenig verstehe.

Zurück im Pfarrhaus nehmen wir unsere Badesachen und fahren zu einem der Stadtstrände. Hier kann ich noch eine große Runde schwimmen. P. Ezechiel bleibt am Ufer. Erst als ich eindringlich bitte, er möge doch auch noch eine Runde schwimmen, verrät er mir, dass er nicht schwimmen kann. Schade, ein Pfarrer direkt am Meer, der es nicht nutzen kann!

Bevor wir von Rio San Juan nach San Francisco de Macoris abfahren, möchte P. Ezechiel noch Käse für die Mitbrüder bei einem seiner Diakone mitnehmen. Leider erreichen wir aber niemanden mehr und fahren los. Das erste Stück geht es am Meer entlang Richtung Puerto Plata, dann nach links über die Cordillere Richtung Tenares und San Francisco de Macoris. Die Gebirgslandschaft hier ist sehr schön. Immer wieder durchfahren wir lange Straßendörfer mit nur je einer Häuserzeile auf jeder Seite. Die Leute sitzen draußen vor ihren Häusern und unterhalten sich. Auf der Straße sind die meisten mit Mofas und Motorrädern unterwegs, eigentlich immer ohne Helm. An drei Stellen ist die Straße eingebrochen und zur Huckelpiste geworden. Vom Gebirge herab kommt man als erstes nach Tenares, wo die Marienschwester wohnen. Dann fährt man durch schöne Kakaohaine nach San Francisco de Macoris. Wir fahren als erstes zur Familie von P. Ezechiel, die hier wohnt. Neben seiner Mutter Brigita sind noch ein Bruder und eine Schwester hier. Seine Schwester hat vor knapp zwei Wochen entbunden und zeigt stolz ein ganz kleines Kindlein vor. Wir setzen uns kurz und trinken etwas.



Dann fahren wir zum Zentrum Getsemaní. Hier kann ich das erste Mal seit meiner Ankunft meinen Koffer richtig auspacken, besonders die Bücher, die ich für die Mitbrüder mitgebracht habe. Ich bekomme im Priesterhaus wieder das Zimmer, das ich schon bei meinen früheren Aufenthalten hatte.

Nach einer kurze Pause nutze ich die letzten Sonnenstrahlen für einen Gang über das Gelände und mache Fotos vom Heiligtum und dem neuen Haus, das Bischof Fausto hinter dem Priesterhaus für seinen Ruhestand baut. Es stehen schon die Wände des Erdgeschosses und es wirkt recht groß.



Im Eingangsbereich des Geländes Getsemaní, wo ich vor einigen Jahren mit Bischof Fausto einen Bereich eingeweiht habe, an dem ein kleines Gebäude zur Begrüßung von Pilgern entstehen sollte, ist dieser Teil nun mit einem Zaun abgesperrt. Es gibt seit einigen Jahren einen juristischen Prozess mit den Verkäufern des Grundstückes an unsere Gemeinschaft. Sie behaupten, den seitlichen Teil der Einfahrt nicht mitverkauft zu haben. So kommt leider das Bauprojekt hier nicht voran.

Am Heiligtum treffe ich P. Hilario, den Rektor des Heiligtums. Auch Bischof Andrés Napoleon ist inzwischen hier und hat zwei seiner Priesteramtskandidaten mitgebracht. Zusammen beten wir im Heiligtum die Vesper des heutigen Sonntags. Danach ist Abendessen im Priesterhaus und danach Nachtruhe.

Reisebericht 8

Besuch bei den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Montag, 31.5.2021

Heute ist der erste Tag der COPA (Pastoralkonferenz) hier am Zentrum Getsemaní. Die wenigen Mitbrüder, die schon hier sind, haben sich für 8.00 Uhr zum Gebet der Laudes im Heiligtum verabredet.



Nach dem Frühstück ist noch Zeit, bis um 11.00 Uhr alle Mitbrüder hier sein sollen. Ich nutze die Zeit, um zu schreiben. Kurz vor 11.00 Uhr gehe ich in den kleinen Konferenzraum und begrüße die dort anwesenden Mitbrüder. Sie sind mitten in einer Diskussion über die Vorbereitung der Bischofsweihe für P. Freddy. Viele Details müssen geklärt werden. Durch die Anwesenheit des Präsidenten und seiner Stellvertreterin bei der Bischofsweihe habe ich den Eindruck, dass besonders hohe Standards eingehalten werden müssen. Schnell wird mir klar, dass der offizielle Beginn unserer COPA nicht um 11.00 Uhr sein wird. Tatsächlich trudeln die Mitbrüder erst nach und nach ein. Erst gegen 13.00 Uhr erfolgt eine Art Begrüßung vor dem gemeinsamen Mittagessen. Neben dem Wiedersehen mit den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní

freue ich mich besonders über die Anwesenheit von sieben Priesteramtskandidaten als Interessenten an unserer Gemeinschaft.

Um 20.00 Uhr deutscher Zeit, 14.00 Uhr hier, beginnt eine Online-Konferenz der Verbände in Schönstatt. Ich hatte mich im Februar mit darum bemüht, dass die Verbände mehr Kontakt untereinander halten über das jährliche Treffen der Verbände hinaus. So möchte ich zumindest eine Stunde lang bei der Zoom-Konferenz mit dabei sein. P. Joachim Schmiedl Isch präsentiert den Hintergrund des aktuellen Synodalen Weges in Deutschland. Von der anschließenden Diskussion bekomme ich leider nichts mehr mit.



Um 15.00 Uhr beginnt die COPA mit der Begrüßung. Regiorektor P. Carmelo Santana kann heute nicht unter uns sein. Seine Cousine heiratet heute. Ich bin sehr angenehm erstaunt, dass eine erste Vorstellungsrunde, für die wir in Deutschland immer sehr viel Zeit brauchen, in größter Geschwindigkeit vor sich geht. Jeder sagt hier wirklich nur seinen Namen und wo er Dienst tut. P. Norberto vertritt heute den Regiorektor und stellt das Programm (nochmals) vor (obgleich es allen schriftlich zugegangen ist).

Erster TOP ist ein Austausch über unsere Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Dabei werden von den Mitbrüdern genannt:

Verteidigung des Lebens. Die Liebe zum Leben.

Uns führen, ohne uns verführen zu lassen.

Zeit, um dem Leben mehr Geistigkeit zu geben.

Freundschaft auf Distanz. Erfahrung von Solidarität.

Die Gläubigen in der Pfarrei waren sehr aufmerksam, haben oft nachgefragt und Hilfe vorbeigebracht.

Erfahrung, dass in Zeiten, in denen vieles nicht mehr geht, der Glaube allein zählt.

Viele Priester haben in der Corona-Zeit das Stundengebet online miteinander gebetet.

Erfahrung der Brüderlichkeit untereinander und mit Gott.

Manchmal ist der Austausch sehr schwierig und man versteht sein eigenes Wort nicht, weil direkt vor den Fenstern am neuen Haus von Bischof Fausto gearbeitet wird.

Nach einer Pause präsentiert P. Sergio de la Cruz das erste Kapitel unseres neuen Curriculums: „Der Erziehungsvorgang: Der Weg in den Verband“. Sehr gut stellt er zentrale Aussagen aus der Regula Patris und aus dem Grünen Buch vor und kommentiert sie. Als es um die konkreten Schritte der Formation und die Kontrolle der Schritte geht, wundert mich, dass er ein dünnes Geheft austeilte von Aurelio Villa und Manuel Poblete, Aprendizaje basado en competencias. Darin werden die Kontrolle von erworbenen Kompetenzen dargestellt.

Ich schicke an die WhatsApp-Gruppe-Getsemaní gleich im Anschluss an diese Konferenz die „Regeln für die Zulassung zu den Einführungsschritten in den Priesterverband“ und die Übersicht über die Themen, die während der Erziehungszeiten behandelt werden.

Vor dem Abendessen feiern wir die Heilige Messe im Konferenzsaal, damit wir, coronabedingt, mehr Platz als im Heiligtum haben. Bischof Andrés Napoleón steht der Hl. Messe vor.

Nach dem Abendessen ab 20.30 Uhr präsentiere ich, gemäß der Bitte aus der hiesigen Regio, unsere internationale Gemeinschaft nach dem 5. und vor dem 6. Generalkongress. Ich erkläre die Zeitschiene für die Regio-kongresse in diesem Jahr und die geplanten beiden Sessionen des 6. Generalkongresses vom 31.7. - bis 18.8.2022 auf Moriah und im Januar/Februar 2021 in Roma-Belmonte. Die Regio Getsemaní wird wohl vier Delegierte in den nächsten Generalkongress entsenden können. Weitere Themen sind Belmonte, unser Brauchtumsbuch, die Schwerpunkte unseres Engagements als Verbandspriester innerhalb des Schönstatt-Organismus, die wachsende Internationalität unserer Gemeinschaft und die Vermögens- und Finanzverwaltung seit dem 5. Generalkongress. Nach jedem Punkt gebe ich die Möglichkeit für Nachfragen oder Vertiefungen. Es wird deutlich, dass viele der formalen Dinge hier noch nicht gut verstanden und noch weniger lebensmäßig eingeholt sind. Wir brauchen einen langen Atem und gutes Einfühlungsvermögen in die dominikanische Mentalität, damit es gut weitergehen kann.



Nach einer guten Stunde beenden wir den offiziellen Teil des Tages. Ich habe noch einige private Gespräche mit Mitbrüdern, bevor ich heute erst um 22.30 Uhr ins Bett komme.

Reisebericht 9

Besuch bei den Mitbrü- dern in der Regio Get- semaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Dienstag, 1.6.2021

Ab 3.00 Uhr in der Nacht schlage ich mich mit Mücken herum. Immer, wenn ich eine erlegt habe und wieder vor dem Einschlafen bin, summt eine andere am Ohr. Bis zum Morgen kann ich dann aber doch noch etwas schlafen und nehme eine kalte Dusche zum Aufwachen; eine warme gibt es ohnehin nicht.

Um 7.40 Uhr beten wir im Konferenzraum miteinander die Laudes. P. Joaquín Ramírez steht ihr vor und hat dafür Albe und Stola angelegt. Hier wird bei jedem Psalm neu entschieden, in welcher Form er gebetet wird, in zwei Chören rechts und links, alle miteinander oder je einen Vers von jemandem anderen gelesen.

Zum Frühstück gibt es Toastbrot, Semmeln, Mozzarella, gekochtes Ei und Kakao.

Unsere erste Konferenz ist um 9.00 Uhr. P. Zacarias Castro Restituyo präsentiert das zweite Kapitel des neuen Curriculums. Ich ergänze einige Informationen, z. B. wie die Aussage des Gründers gemeint ist: „In der Erziehung nie einer allein!“ und erkläre, wie das Amt eines Kursbegleiters gemeint ist. Außerdem erzähle ich von den Erfahrungen der Erzieher in den letzten Jahren, dass aus den vier Wochen mit dem Lebensroman vor dem Ewigkontrakt möglichst der Besuch von Vaterorten herausgehalten werden sollte. Kein Mitbruder sollte länger als zwei Jahre warten müssen, um eine Kandidatur zu beginnen. Das gilt in der Regio Getsemaní besonders für P. Gabriel in Puerto Rico, der zur COPA leider nicht kommen konnte, heute aber offiziell seine Kandidatur mit beginnt. Für den Erziehungsweg sollen künftig verstärkt auch die neuen Kommunikationsmittel wie WhatsApp und Zoom genutzt werden, vor allem, um große Distanzen zu überbrücken.

Heute morgen hat jeder Mitbruder auf seinem Platz das neue „Memoria International“ vorgefunden und die Ansprache von P. Kentenich zur symbolischen Grundsteinlegung auf Belmonte am 8.12.1965 in spanischer Version. Ich habe diese beiden Bücher als Geschenke für die Mitbrüder mitgebracht.

In der an diese erste Einheit anschließenden Pause biete ich an, die Mitbrüder zu fotografieren, von denen wir noch kein Foto haben. Das nutzen vor allem der Kurs, der jetzt gleich seinen ersten Kontrakt schließt und unsere Kandidaten.

Um 11.00 Uhr feiern wir die Heilige Messe mit Kontraktfeier, weil einige Mitbrüder bereits heute wieder zurückfahren müssen. Wir feiern im Konferenzsaal. Heute ist es an mir, der Heiligen Messe vorzustehen. Ich begrüße vor allem die sieben Mitbrüder, die ihren ersten Kontrakt schließen, die sieben Mitbrüder, die ihre Kandidatur formal beginnen und die vier Mitbrüder, die noch in der Kandidaturphase sind und hoffentlich bald ihren ersten Kontrakt schließen können.



In der Predigt nehme ich Bezug auf das Zingulum unseres Vaters und Gründers, das er unserer Gemeinschaft in Milwaukee geschenkt hat und das ich von Moriah mitgebracht habe. Es ist das Zeichen der Präsenz unseres Vaters und Gründers mitten unter uns und die Erinnerung, mit ihm als dritter Kontaktstelle engstens verbunden zu bleiben.



Nach dem Schlussgebet der Messe ziehen wir in Prozession hinüber zum Heiligtum. Nicht alle passen hinein. Ich nehme die Erstkontrakte folgender sieben Mitbrüder entgegen:

P. Ezequiel Martínez Tobal,
P. Rodolfo Coronaro Palanco,
P. Pablo Serrano Castro,
P. Eustaquio Rodríguez de la Cruz,
P. Joaquín Ramírez Félix,
P. Darwin Fermin Rosario Rosario
und P. Hannly Alfredo Sosa Capellán,

dann das Weihegebet von sechs Mitbrüdern (zusätzlich der abwesende P. Gabriel in Puerto Rico) für ihre Kandidatur und segne die vier Priester, die sich auf den Erstkontrakt vorbereiten. Im Heiligtum ist es sehr heiß. Allen steht der Schweiß auf der Stirn. Trotzdem sind wir alle froh und dankbar, dass es gut weitergeht in der hiesigen Regio Getsemaní. Nach der Heiligen Messe machen wir draußen verschiedene Fotos. Dann wartet das Mittagessen auf uns.



In der Mittagspause schreibe ich meinen Bericht von gestern und sende ihn ab. Um 15.00

Uhr treffen wir uns zur Nachmittags-Konferenz wieder. P. Norberto Antonio Rosario Ovalles präsentiert das dritte Kapitel des Curriculums. Direkt anschließend stellt P. Francisco Rosario Jiménez das vierte Kapitel vor mit den einzelnen Formations-Schritten. Diesmal entspinnt sich daran anschließend eine lebhafte Diskussion über Anspruch und Wirklichkeit des Lebens in der Regio Getsemaní. Die Frage ist, wie lebendig die Gruppen und Kurse wirklich sind. Das wenige, was die Mitbrüder erzählen, lässt es fraglich erscheinen, dass sich die Gruppen und Kurse regelmäßig treffen und dass der monatliche RB verlässlich an den Gruppenrektor geht.

Leider ist der Regiorektor P. Carmelo immer noch nicht da. Die angesprochenen Themen müssten vor allem mit ihm und dem Regiorat besprochen werden. Ich hoffe, dass wir morgen dazu noch die Möglichkeit haben.

In der Pause bitten mich die vier Mitbrüder, die auf dem Weg zum Erstkontrakt sind, zu einem Gespräch. Weihbischof Benito und Bischof Fausto sind bei ihnen. Vor allem Benito sagt mir, dass die Mitbrüder für den ersten Kontrakt hinreichend vorbereitet seien. Sie hatten in Vorbereitung auf diese COPA aber explizit nicht um Zulassung zum ersten Kontrakt gebeten. Ich biete gern an, dass wir morgen mit der Regioleitung überlegen, wie ihr Weg in den Verband gut weitergehen kann und wer sie bis zum ersten Kontrakt als Erzieher begleiten wird. Im besten Fall könnten sie dann beim Regiotreffen nach Weihnachten 2021 ihren ersten Kontrakt schließen.

Das Abendessen ist heute Abend festlicher, als sonst. Es gibt Wein und Bier und ein Spanferkel. Danach treffen sich noch die Kurse.



Reisebericht 10

Besuch bei den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Mittwoch, 2.6.2021

Wie gestern, beten wir auch heute um 7.40 Uhr die Laudes. Ich treffe im Konferenzraum unseren Regiorektor P. Carmelo Santana und begrüße ihn mit der Freude, dass er nun (endlich) unter uns ist.

Nach dem Morgengebet ist Frühstück.

Um 9.00 Uhr haben wir die erste Arbeitseinheit. P. Cualo nimmt nochmals Bezug auf den gestrigen Nachmittag und eröffnet den Austausch über das konkrete Leben in den Gruppen und Kursen hier. Es wird daran erinnert, dass es in den 70er und 80er Jahren hier keine Gruppen gab, sondern sich alle Verbandspriester einmal pro Monat in Getsemaní getroffen haben. Ob das damals wirklich so war, dass alle Mitbrüder einmal im Monat zusammengekommen waren? Ich möge Geduld mit der Umsetzung der Strukturen unserer Gemeinschaft in der Dominikanischen Republik haben, so werde ich gebeten. Ich sage gern Geduld und Ausdauer zu, erinnere aber daran, dass die heutige Situation eine andere ist, als zu Beginn unseres Institutes hier in der Dominikanischen Republik. Wir haben nicht nur Mitbrüder aus dem Bistum San Francisco de Macoris, sondern auch aus anderen Bistümern des Landes mit einer teilweise sehr weiten Anfahrt hierher. Wenn wir keine dezentralen Gruppen haben, bedeutet das, dass sich die Mitbrüder nur äußerst selten treffen können.

Es gibt drei Gruppen hier im Land: Gruppe San Francisco de Macoris, Gruppe Santo Domingo und Gruppe Santiago de los Caballeros. Ich bitte Regiorektor Carmelo, mir mögliche Wechsel bei den Gruppenrektoren mitzuteilen, damit die Generalleitung informiert ist. Auch bitte ich darum, dass die Regioleitung über alle anstehenden Fragen miteinander berät.

Einige Mitbrüder mahnen, dass wir aus Zeitgründen weitergehen sollten. So wird als nächstes über das Zentrum Getsemaní gesprochen, vor allem während der Corona-Pandemie. Der Rektor des Heiligtums, P. Hilario, gibt seinen Bericht über die Arbeit am Zentrum Getsemaní: Die Veranstaltungen finden immer noch nur online statt. Während der Pandemie mussten viele Gruppen in Getsemaní absagen. Es gibt deshalb ein finanzielles Defizit. Das neue Ökonomie-Konsortium muss gerade jetzt gut arbeiten. Man hat das Bistum gefragt, ob der Beitrag für das Zentrum etwas erhöht werden könnte, bekam aber leider eine Absage. Weil das Haus lan-

ge nicht genutzt wurde, gibt es in den Zimmern einige Probleme. P. Hilario lädt die Mitbrüder ein, Getsemaní öfter zu nutzen und hierher zu kommen. P. Hilario hat im Moment niemanden in der Administration und Mitverantwortung für die Gäste. Er macht viele Dinge selbst.

Wir müssen die Mitverantwortung aller Mitbrüder für das Haus stärken. Mehrere Mitbrüder erklären sich deshalb bereit, einen konkreten finanziellen Beitrag für die notwendigen Restaurierungsarbeiten in den Zimmern zu leisten.

Wenn das neue Haus für Bischof Fausto fertig ist, werden vermutlich viel mehr Leute nach Getsemaní kommen. Daran und an den Service, den sie brauchen, muss schon jetzt gedacht werden. Sicher ist, dass es künftig eine Hausleitung braucht.

Die Ein- und Ausgänge bei den Finanzen müssen klar aufgeschrieben werden und nachvollziehbar sein.

Als Termin für das nächste Treffen der Regio Getsemaní wird 27.-28.12.2021 vereinbart. Danach bleiben noch die Seminaristen für eine Fortbildung bis zum 29.12. zusammen.

Der nächste Termin für die COPA im Mai 2022 wird wohl in der letzten Maiwoche sein. Beim nächsten Treffen im kommenden Dezember wird er genau festgelegt.

Bischof Fausto spricht abschließend über seinen bevorstehenden Ruhestand und was er alles P. Kentenich, Hermann Gebert und Friedhelm Esters verdankt. Er schlägt vor, dass künftig das große Haus in Getsemaní den Namen von P. Kentenich trägt, das kleine Haus den von Friedhelm Esters und sein neues Haus den von Hermann Gebert.

Nach einer Pause feiern wir die Abschlussmesse. Weihbischof Benito präsidiert sie. Am Ende dankt Regiorektor Carmelo Santana für unser Kommen und entlässt uns mit guten Wünschen. Das Mittagessen schließt unsere COPA ab.



In der Mittagspause packe ich meinen Koffer. Um 14.30 Uhr nimmt mich der Rektor von Getsemaní mit seinem Auto nach La Lemón auf der Halbinsel Samaná mit. Wir sind gut zwei Stunden unterwegs. In vielen Orten, durch die wir fahren, war P. Hilario früher schon Pfarrer. Im Durchfahren hupt er oft und grüßt Leute, die er kennt. Es geht auch über einen großen Fluss, dessen Wasser eine weite Talsenke bewässert, wo Reis angebaut wird. Vor allem das letzte Stück des Weges ist sehr schön. Es geht ins Gebirge in einen Nationalpark. Kurz vor El Lemón halten wir am Haus von Diakon Candido. Es ist ein herzliches Wiedersehen mit P. Hilario. Er hält hier, damit ich gepressten Kakao kaufen kann, den ich aus der Dominikanischen Republik

immer gern mit nach Hause bringe. Man reibt die Kakaokugeln und erhält, in Milch aufgelöst, eine wunderbare Trinkschokolade.

In El Lemón treffen wir unseren Mitbruder P. Jesús María mitten in den Vorbereitungen auf sein Patronatsfest an seiner Pfarrkirche an. Dafür, dass das Fest in 30 Minuten beginnt, ist er erstaunlich ruhig. Ich bringe meinen Koffer in den ersten Stock des Pfarrhauses, wo ein Zimmer für mich hergerichtet ist.



Gegen 18.00 Uhr nehmen wir Albe und Stola über den Arm und gehen an den Eingang des Ortes. Dort hat sich schon ein langer Prozessionszug gebildet. Wir reißen uns vorn ein und die Prozession beginnt mit der Dominikanischen Nationalhymne. Danach wird eine Fackel angezündet, die dem Prozessionszug vorangetragen wird. Wenn ich es recht verstehe, steht sie für das brennende Herz Jesu. Der Prozessionszug hält dreimal an. Am Eingang der Kirche bitten mich P. Jesús María und P. Hilario, dass ich der Messe vorstehe. Eine Vorbereitung wäre mir wieder recht gewesen, aber ...



Es singt ein Frauenchor. Wie bei allen Messen hier liest jemand eine Begrüßung vor und dann auch Einleitungen zu den Lesungen. Während des Halleluja geht das Licht aus und man hört nichts mehr. Nach einiger Zeit wird ein Generator eingeschaltet, wodurch die Feier weiterge-

hen kann. P. Hilario predigt lange. Er war hier früher auch schon Pfarrer und kennt viele Gemeindemitglieder. Der festliche Gottesdienst dauert fast zwei Stunden.



Als wir danach ins Pfarrhaus zurückkommen, ist gibt es dort weder Strom noch fließend Wasser durch den Stromausfall. Das wird bis zu meiner Abreise am nächsten Morgen so bleiben.

Im Haus eines Diakons in der Stadt sind wir noch zum Abendessen eingeladen. Es gibt u. a. gegrillten Fisch, der mir sehr gut schmeckt, außerdem viele der hier wachsenden Früchte.

Gegen 22.30 Uhr sind wir wieder im Pfarrhaus zurück. P. Hilario schläft im Haus des Diakons, in dem wir zu Abend gegessen haben. Mit nur einer Hand-Lampe wird es schwierig, sich notdürftig zu waschen. Ich kann schlecht einschlafen, weil mir noch so viele Erlebnisse von heute durch den Kopf gehen, viel Krach von der Straße kommt und ich zum Schluss auch noch das Schnarchen meines Gastgebers P. Jesús María höre. So schlafe ich heute Nacht mehr schlecht als recht mit Oropax.

Reisebericht 11

Besuch bei den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Donnerstag, 3.6.2021 (Fronleichnam)

Ich bin froh, dass ich mit den Oropax um 6.00 Uhr von allein aufwache. Weil kein Licht ist und es kein Wasser gibt, ist die Morgentoilette schnell erledigt.

Heute ist der 60. Geburtstag unseres Mitbruders P. José Luis Hernandez. Bis gestern waren wir noch zur COPA in Getsemaní zusammen. Ich schicke ihm per WhatsApp herzliche Geburtstagsgrüße und Segenswünsche.

Um 6.20 Uhr kommt mich P. Hilario mit seinem Auto am Pfarrhaus abholen. Wir fahren an den bekannten Strand Punta Popi in Las Terrenas und nehmen ein Morgenbad im Meer. Es gibt hier wunderbare Korallenriffe vor der Küste. Es ist für mich bezaubernd, darin schwimmen zu können und viele bunte Fische zu sehen. Teilweise ist das Wasser so flach, dass ich die Korallenstreife. Ich schwimme eine halbe Stunde lang die ganze Bucht entlang.



An einem Hotel, an dem ich wieder an Land gehe, sind die Wellen recht stark. Am Strand treffe ich P. Hilario wieder und wir genießen einen gemeinsamen, morgendlichen Strandspaziergang mit natürlicher Lufttrocknung nach dem Bad.



Nun fahren wir in den Ort Las Terrenas hinein. Er ist sehr touristisch. Es gibt viele Hotels und auf der Straße fahren kleine Touristenbusse. Hellhäutige Gesichter sehe ich aber nicht und vermute, dass es hier wegen der Pandemie bisher nur sehr wenige Touristen gibt, und wenn, dann Dominikaner. Wir fahren zur Pfarrkirche Nuestra Senora del Carmel. Eine Gruppe von Damen, bekleidet mit weißen Blusen und schwarzem Überwurf, beten in der Kirche gerade die Laudes vor dem ausgesetztem Allerheiligsten. Das ist für uns eine



gute Gelegenheit, mitzubeten.

Am Ende begrüßt uns der Ortspfarrer P. Luis Santiago, einer der vier Mitbrüder, die sich aktuell auf den ersten Kontrakt in unserer Gemeinschaft vorbereiten. Bei ihm sind wir zum Frühstück eingeladen. Wir genießen die tropischen Früchte,

die teilweise aus seinem Pfarrgarten kommen, Spiegelei, Würstchen, Schinken und Brot. Während des Frühstücks kommt auch P. Jesús María aus El Limón dazu. Vor der Kirche machen wir ein Erinnerungsfoto und verabschieden uns. P. Luis Santiago feiert jetzt gleich die erste Heilige Messe zum Hochfest Fronleichnam, P. Jesús María fährt nach El Limón zurück und wir nach San Francisco de Macoris.

Als wir über den Gebirgskamm hinweg sind, beginnt es stark zu regnen. Wenn es hier regnet, gilt das zu Recht als Segen. Im nächsten Moment ist es aber schon wieder sonnig und auch die Temperaturen sinken durch den Regen nicht.



Nach gut zwei Stunden sind wir wieder in San Francisco de Macoris zurück und essen bei einer mit P. Hilario befreundeten Familie zu Mittag. Ich bin froh, das WLAN der Familie benutzen und meinen Bericht von gestern versenden zu können. Unsere Gastgeberin freut sich über den Rosenkranz mit Kreuz der Einheit, den ich ihr beim Abschied schenke.

Nach dem Essen fahren wir nach Getsemaní und ich bekomme noch einmal mein Zimmer, das ich bis gestern bewohnt habe. Nach der letzten Nacht freue ich mich über eine kurze Siesta und eine, wenn auch kalte Dusche gegen den Sand vom morgendlichen Bad, der noch an mir klebt. In Ruhe kann ich mich auf die Heilige Messe um 16.00 Uhr vorbereiten.

Im Heiligtum war eucharistische Anbetung. P. Hilario bittet mich, den Segen mit der Monstranz zu spenden. Dann ziehen wir in Prozession hinüber zur nach den Seiten hin offenen Kirche (Halle), in der ich bei meinen früheren Besuchen schon die Hl. Messe (mit-)gefeiert habe. Sie ist gut gefüllt. Viele Leute mit Kindern sitzen draußen um diese Kirche herum. P. Hilario bietet mir den Vorsitz der Messfeier an; ich bitte ihn aber selbst zu präsidieren, weil er „seine Gemeinde“ besser kennt. In seiner Predigt fällt mir sehr positiv auf, wie auch schon bei seiner Predigt gestern, dass er die Erfahrungen der Menschen von heute sehr gut und einfühlsam mit Bibeltexten in Zusammenhang bringen kann. Dabei zitiert er weniger aus den Schrifttexten der Tagesliturgie, sondern es fallen ihm immer wieder Bibelzitate ein, die seine Aussagen unterstreichen und illustrieren. Ich nehme mir vor, in dieser Richtung selbst in nächster Zeit zu versuchen, zu predigen. Weiterhin fällt mir auf, dass viele Menschen sichtbar berührt sind von der Liturgie. Man sieht ihnen an, dass sie nicht oberflächlich dabei sind, sondern im Tiefsten berührt. Das gefällt mir sehr gut. Wenn ich an meine Zeit als Pfarrer zurückdenke, denke ich daran, in wie viele leere Gesichter ich bei Gottesdiensten oft schauen musste. Ich erinnere

mich daran ohne Vorwurf. Es ist aber für den Zelebrenten ein großes Geschenk, wenn er sehen und erleben kann, dass Menschen von Mysterium innerlich ergriffen mitfeiern.

Am Ende dieser Heiligen Messe zum Fest Fronleichnam kommen drei Frauen mit neugeborenen Kindern zum Segen nach vorn, den ich spenden darf. Ein Kind hat genauso gekräußelte Haare wie der Jesusknabe im Bild auf den Armen der MTA. Nach der Heiligen Messe kann ich noch mit einigen Leuten sprechen. Viele bitten auch um den Segen.

Weil mich P. Eustaquio erst kurz vor 20.00 Uhr von hier abholen kann, habe ich noch Zeit zum Lesen und Schreiben. Unter anderem beginne ich die Dokumente in Vorbereitung auf die Klausurtagung des Schönstatt-Generalpräsidiums ab kommenden Montag auf Berg Moriah zu studieren. Verbunden mit einem letzten Gang um das schon geschlossene Heiligtum kann ich auch für mich die Vesper beten.

Der Vizerektor des hiesigen Priesterseminars, P. Eustaquio Rodríguez De La Cruz, der am Dienstag seinen ersten Kontrakt mit unserer Gemeinschaft gemacht hat, holt mich von Getsemaní ab und fährt mich ins Pfarrhaus der Kathedrale zu unserem Regiorektor P. Carmelo (Dompfarrer an der Kathedrale) und P. Rudolfo Coronaro (hat am letzten Dienstag seinen Erstkontrakt geschlossen), seinem Kaplan. Die beiden schlagen vor, zum Abendessen noch in ein Restaurant zu gehen. Froh bin ich, dass sie gern meinen Vorschlag aufnehmen, dass wir uns mit einem frugalen Abendessen hier zu Hause begnügen. Frühstück und Mittagessen waren für mich heute so umfangreich, dass ich jetzt gern etwas kürzer trete.

Beim Gespräch bei Tisch kommen wir u. a. auf das Bauprojekt für das neue Haus für Altbischof Fausto zu sprechen. Er hat P. Carmelo in diesen Tagen gesagt, dass er den Präsidenten der Dominikanischen Republik bitten wird, einen finanziellen Beitrag dafür zu übernehmen. P. Carmelo hat ihm empfohlen, in diese Bitte gleich das Gesamtprojekt auch einer Aufstockung unseres Zentrums Getsemaní mit vorzustellen. Auf meine Nachfragen hin wird mir erzählt, dass die katholische Kirche hier im Land großen Respekt in der Bevölkerung und auch bei den Politikern genießt. Die Bischöfe haben einen direkten Zugang und Kontakt zum Präsidenten und besprechen wichtige Projekte an Kirchen und Universitäten direkt mit ihm. Immer wieder ist es dann vorgekommen, dass der Präsident selbst einen Scheck mit einer größeren Summe ausgestellt hat. Der Vorteil eines solchen direkten Systems ist die Möglichkeit schneller, unbürokratischer Hilfe; der Nachteil die Korruptionsanfälligkeit, weil jegliche Transparenz nach außen fehlt.

Nach diesem interessanten Austausch bin ich froh, heute etwas früher zu Bett zu kommen.

Reisebericht 12

Besuch bei den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Freitag, 4.6.2021

Ich wache kurz nach 6.00 Uhr auf, weil es sehr laut auf den Straßen um das Pfarrhaus an der Kathedrale wird. Die Straßenschluchten um uns herum tragen den Lärm der aufwachenden Stadt und besonders der vielen Motorräder zu uns in den zweiten Stock hinauf. So kann ich aber gleich meinen Bericht von gestern beenden und versenden.

Mit P. Carmelo bete ich um 7.45 Uhr die Laudes in seiner Hauskapelle. Sein Kaplan, P. Rodolfo, kommt beim anschließenden Frühstück dazu. Ich spreche P. Carmelo gegenüber nochmals mehrere Aufgaben an, die wir in nächster Zeit angehen müssen: 1. P. Oskar als Erzieher für das Ewigtertiat von P. José Luis Hernandez und P. Hilario José Gutierrez Burgos. 2. Formelle Beauftragung von P. Norberto Antonio Rosario Ovalles als Erzieher für den neuen Kandidatenkurs. 3. Beauftragung von P. Zacharias Castro Restituyo als Begleiter für unsere Interessenten. 4. Fusion von drei Kursen.

Über P. Hilario wollen wir noch einmal gesondert sprechen, wenn wir unter uns sind.

Nach dem Frühstück holt mich P. Eustaquio ab. Wir fahren in ein von Schwestern geführtes Altenheim zur Heiligen Messe. Hier ist es immer noch der Normalfall, dass man in der eigenen Familie alt wird. Nur Leute, die keine Angehörigen haben, kommen in eines der noch sehr wenigen Altenheime. Es ist ein eher kleines Haus mit wenigen Plätzen. Es gibt eine



kleine Kirche in einem gesonderten Haus. Aufgrund der Bitte von P. Eustaquio stehe ich der Hl. Messe vor und erwähne, dass ich mich angenehm erinnert fühle an meine Zeit als Pfarrer, in der ich oft in verschiedenen Seniorenheimen die Hl. Messe gefeiert habe.

Nach der Hl. Messe führt uns die Oberin durchs Haus. Alles ist im Vergleich zu deutschen Altenheimen viel einfacher, aber auch irgendwie familiärer. Der große Vorteil hier ist das warme Klima das ganze Jahr hindurch, wodurch sich die Bewohner meist draußen in überdachten Bereichen aufhalten können. Die Schwester erzählt uns auch bei einem Glas Orangensaft, dass die geringen Kosten, die die Bewohner selbst aufbringen können, bei weitem nicht zur Finanzierung der Struktur ausreichen. Dank vieler Helfer und Spender bekommen sie aber ausreichend Geld und Sachspenden (z. B. Windeln). Offenbar funktionieren hier viele wohltätige Einrichtungen nur durch die freie Mithilfe von wohlmeinenden Personen. Bei uns in Deutschland, wo alles klar strukturiert und finanziert ist, braucht es kaum die Mithilfe von Personen. Hier ist man hingegen auf sie angewiesen und es gibt sie auch.



P. Eustaquio fährt mich an seinen normalen Arbeitsplatz, ins kleine Seminar oberhalb der Stadt. Im Moment gibt es hier sieben Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren, die hier ihre Schulausbildung und eine Vorbereitung auf den Übertritt ins große Priesterseminar erhalten. Der Unterricht erfolgt wegen der Corona-Pandemie immer noch nur online. Die Jungen sitzen in einem Saal jeder hinter einem PC und verfolgen den Unterricht. P. Eustaquio zeigt mir auch ihre sehr einfachen Doppelzimmer, die Küche, den Speisesaal und die kleine Bibliothek.

Im vorderen Bereich des Seminars unterhält das Bistum San Francisco de Macoris ein Bildungszentrum „Papst Paul VI.“, das aber wegen Corona geschlossen ist. Es ist eine ähnliche Struktur wie unser Zentrum Getsemani, nur mit einer größeren Bettenkapazität, dafür aber mit einem viel kleineren Außengelände.

Inzwischen weiß P. Eustaquio, dass er in wenigen Wochen die Aufgabe als Vizerektor des kleinen Seminars mit der Aufgabe eines Kaplans in der Pfarrei von unserem P. Oscar Pena tauschen wird.

Wir fahren an der Pfarrei „Unsere liebe Frau von Fatima“ vorbei, um unseren Mitbruder P. Pablo Roberto Serrano Castro, der hier Pfarrer ist, zu besuchen. Er ist aber heute in Nagua und seine Pfarrkirche ist geschlossen. So fahren wir ins Dompfarramt zurück.

Kurz nach 12.00 Uhr fahren P. Carmelo, P. Rodolfo, P. Eustaquio und ich in zwei Autos zum Bischofshaus von Bischof Fausto. Es hat stark zu regnen begonnen. Im Bischofshaus angekommen überbrücken wir die Zeit mit Billardspiel.



Bischof Fausto hat zwei geweihte Damen des Neokatechumenalen Weges in seinem Haus. Sie haben ein leckeres Mittagessen gekocht und Fausto offeriert einen guten Rotwein. Wir sprechen über die Regio Getsemaní, aber auch über die Situation der Kirche in Deutschland, wo gestern Kardinal Marx Papst Franziskus seinen Rücktritt angeboten hat.

Nach Tisch spielen wir mit Bischof Fausto eine Runde Billard. Weil P. Rodolfo und ich Bischof Fausto und P. Carmelo weitaus unterlegen sind, spielen die beiden schließlich allein um die Wette.



Wieder zurück im Dompfarramt habe ich Zeit zum schreiben und zum lesen. So kann ich die Dokumente in Vorbereitung auf die Sitzung des Generalpräsidiums ab kommenden Montag auf Berg Moriah genauer studieren.





Reisebericht 13

Besuch bei den Mitbrü- dern in der Regio Get- semaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Samstag, 5.6.2021

Heute stehe ich schon kurz vor 6.00 Uhr auf, um genug Zeit für die Dusche und das letzte Packen meines Koffers zu haben. Vor der Laudes in der Hauskapelle mit P. Carmelo kann ich noch meinen Bericht von gestern abschicken. Während der Laudes klingelt mein Telefon: P.



Norberto steht unten mit den letzten Dokumenten, die ich noch brauche, vor allem die schriftlichen Anträge einiger Mitbrüder und ihre Personalbögen. Am Mittwoch hatte er es bis zum Ende der COPA leider nicht mehr geschafft, alle notwendigen Dokumente zusammenzutragen. So freue ich mich sehr und bin ihm äußerst dankbar, dass er heute Morgen knapp eine Stunde von seiner Pfarrei hierher gefahren ist, um mir noch die originalen Anträge zu übergeben. Er hat wenig Zeit und möchte nicht zum Frühstück im Haus von P. Carmelo bleiben, und so verabschieden wir uns schon bald wieder.

Zum Frühstück hat P. Carmelo heute nicht die Hilfe seiner Haushälterin zur Verfügung. So decken wir beide gemeinsam den Frühstückstisch. Um 7.30 Uhr wollen sein Kaplan P. Rodolfo und ich aufbrechen. Als ich zu dieser Zeit mit meinem Koffer komme, heißt es, dass nun doch P. Isaac das Auto der Universität und einen Fahrer organisiert hat. Es dauert aber noch eine halbe Stunde, bis er endlich kommt. Ich bin etwas in Sorge wegen des Termins um 10.00 Uhr in der Nuntiatur in Santo Domingo. Es geht aber alles gut, auch zeitlich. Als wir aus San Francisco de Macoris hinausfahren, steht ein schöner Regen-

bogen am Himmel. Das ist für mich ein Zeichen des Wohlwollens des lieben Gottes und ein

schöner Abschied von hier. Auto und Chauffeur sind sehr gut, so dass wir in nur gut 90 Minuten genau fünf Minuten vor der Zeit („das ist die wahre Pünktlichkeit“) an der Nuntiatur in Santo Domingo sind. Eine Schwester des neokatechumenalen Weges, die hier Dienst tut, empfängt mich an der Tür und führt mit in ein Sprechzimmer.

Ich habe Erzbischof Ghaleb Moussa Abdallah Bader eine in Schönstatt sehr schön gestaltete Zelebrationsmappe als Geschenk mitgebracht. Wir unterhalten uns eine Stunde lang, erst auf spanisch, am Ende auf Deutsch. Ich danke dem Nuntius für seine Mitarbeit bei der Erwählung unseres Mitbruders P. Alfredo de la Cruz zum neuen Bischof von San Francisco de Macoris. Er sagt mir, dass auch er sehr froh ist, dass ihn der Hl. Vater ernannt hat. Von den möglichen Kandidaten wäre er auch für ihn der beste gewesen.

Als zweites Thema sprechen wir über Schönstatt in der Dominikanischen Republik und in Puerto Rico. Msgr. Bader kennt die beiden Schönstattzentren La Victoria und Cabo Rojo, hingegen nicht die beiden Zentren unserer Gemeinschaft Getsemaní und Juana Diaz. So lade ich ihn ein, gern eine Gelegenheit zu nutzen, diese beiden Zentren kennenzulernen. Als drittes Thema sprechen wir über die aktuelle kirchliche Situation in Deutschland. Msgr. Bader mahnt an, dass bei der Aufarbeitung von Fällen sexuellen Missbrauchs neben der Gerechtigkeit auch Gnade und Vergebung eine Rolle spielen müssten. Als letztes Thema, und das dann auf deutsch, sprechen wir über Deutschland, wo der Nuntius im kommenden Juli sich verschiedener Untersuchungen unterziehen wird.

Er war das erste und letzte Mal vor 35 Jahren in Schönstatt. So lade ich ihn ein, seinen bevorstehenden Besuch in Deutschland mit einem Besuch in Schönstatt zu verbinden und Gast des Schönstattinstitutes Diözesanpriester auf Moriah zu sein. Wir vereinbaren, wegen der genauen Terminvereinbarung in Kontakt zu bleiben.



Abschließend führt mich der Nuntius in den benachbarten „Thronsaal“ für ein Erinnerungsfoto. Beim Hinausgehen stellt er mich dem ersten Nuntiaturrat vor, einem indischen Priester aus Kerala. Der chinesische Nuntiaturrat, den ich vor zwei Jahren hier kennengelernt hatte, ist inzwischen an die Nuntiatur in Berlin gewechselt und der aktuelle, keralesische Sekretär war zuvor in Berlin und spricht deshalb auch etwas deutsch.

Draußen warten P. Rodolfo und der Fahrer auf mich. Wir fahren in das Exerzitenhauses CEFIJUFA von Weihbischof Benito, um mit ihm zu Mittag zu essen. Wie immer ist er ein äußerst liebenswürdiger und aufmerksamer Gastgeber. Er fragt mich bei Tisch nach meiner Gesamteinschätzung meines Aufenthaltes dieses Mal.



Vom Exerzitenhaus fahren wir zu dritt weiter die etwa 200 Kilometer zum Flughafen Punta Cana. Die Fahrt verläuft sehr gut, so dass wir schon kurz nach 15.00 Uhr hier sind. P. Rodolfo begleitet mich noch zum CheckIn, wo wir uns verabschieden.

Reisebericht 14 - Schluss

Besuch bei den Mitbrüdern in der Regio Getsemaní (Dominikanische Republik)

24.5.-5.6.2021



Sonntag, 6.6.2021

Vor unserem Abflug regnet es sintflutartig über Punta Cana. Wir starten mit einer halbstündigen Verspätung und kommen trotzdem pünktlich nach neun Stunden Flugzeit gegen 9.20 Uhr deutscher Zeit in Frankfurt an. Das Flugzeug ist voll besetzt mit deutschen Touristen, die alle braungebrannt und noch in Urlaubsstimmung sind. Ich lese auf meinem Laptop den Artikel von P. Schmiedl über Schönstatt zur Zeit der dritten Visitation von P. Albers in Vorbereitung auf die Sitzung des Generalpräsidiums ab Montag zu Ende und versuche dann, Schlaf zu finden, was mir leider erst in den Morgenstunden gelingt.

Beim Check In gestern Abend musste ich als Corona-Test-Nachweis meinen Impfpass mit den beiden Corona-Impfungen zeigen. Heute, bei der Einreise, fragt die Polizei am Flughafen nach einem ausgefüllten Corona-Formblatt, von dem ich aber nichts weiß. Der Polizist und ich versuchen, dieses Formblatt online über mein Smartphone zu öffnen und auszufüllen, was uns aber nicht gelingt. Schließlich winkt mich der Beamte weiter.

Mein Koffer kommt ziemlich zum Schluss am Gepäckband an. Dann lasse ich mich mit einem Taxi in die Pfarrei von Pfarrer Balthasar Blumers nach Rüsselsheim fahren. Ich weiß, dass hier ab 10.00 Uhr die Sonntagsmesse gefeiert wird. Leider geht es schon in Richtung 10.30 Uhr, als ich dort ankomme. Als ich die Kirche betrete, bekomme ich gerade noch die Einsetzung einiger neuer Ministranten mit und freue mich darüber, denn als Pfarrer hatte auch ich früher schöne Einführungsgottesdienste mit neuen Ministranten gefeiert. Zu Beginn der Gabenbereitung kommt die Mesnerin zu mir in die letzte Reihe und lädt mich ein, dass Pfarrer Blumers sich freuen würde, wenn ich noch mit an den Altar kommen würde. So ziehe ich mir in der Sakristei Albe und Stola an und bin beim Hochgebet mit am Altar. Die Heilige Kommunion wird hier mit einer Zange ausgeteilt. Am Ende der Messfeier stellt mich unser Mitbruder Pfarrer Balthasar Blumers seiner Gemeinde kurz vor mit dem Hinweis, ich könnte doch eines der spanischen Lieder, die in der Dominikanischen Republik im Gottesdienst gesungen werden, hier noch anstimmen. Dazu sehe ich mich auf die Schnelle leider nicht in der Lage und erzähle kurz von meinen Erfahrungen bei den Gottesdiensten in den letzten zwei Wochen.



So kann ich diesen Bericht mit einem schönen Erinnerungsfoto schließen, das Herrn Pfarrer Blumers und mich mit vielen Ministranten um die Altarinsel herum zeigt. Ich bin froh und dankbar, gesund und mit vielen schönen Erinnerungen bereichert um 12.45 Uhr auf Berg Moriah angekommen.